

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 15 Heft 1

Jänner-März 1961

Inhalt

	Seite
Walter Luger: Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Lambach	
I. Vom Mittelalter bis zum Barock	1
Edmund Guggenberger: Ärztefamilien aus Oberösterreich	9
Hans Deringer: Hipposandalen. Beiträge zur Kulturgeschichte	
von Lauriacum Nr. 5	23
Otto Klinger: Die Bründlkapelle in Kirchschlag	49
Hanns Jäger-Sunstenau: Zum Faber-Epitaph in Schwanenstadt	54

Schrifttum

Buchbesprechungen	55
-----------------------------	----

Zuschriften an die Schriftleitung:

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag:

Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Hipposandalen

Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 5
Von Hans Deringer (Steyr)

Seit mehr als 60 Jahren befinden sich unter den ausgestellten römischen Funden des Museums der Stadt Enns auch Eisengeräte, die unter obigem Namen bekannt sind. Im folgenden lege ich die alten Funde vor, vermehrt um jene Gegenstände der gleichen Art, die die Siedlungsgrabung seit 1951 ans Tageslicht förderte¹. Diese Geräte — auch die längst bekannten — sind bisher nicht publiziert worden.

Da auch die Hipposandalen anderer Fundorte nur gelegentlich einer Erwähnung für wert gehalten wurden, lege ich die mir bisher bekannt gewordenen Exemplare aus Oberösterreich² — möglichst vollzählig³ — vor. Den Gedanken, alle aus dem heutigen Österreich stammenden Pferdeschuhe zu sammeln, muß ich zunächst wieder aufgeben, denn die Gegenstände befinden sich in den verschiedensten Sammlungen und sind fast nicht publiziert, so daß eine sorgfältige Durchmusterung aller Museen und privaten Sammlungen notwendig wäre. Dabei wäre wohl darauf Bedacht zu nehmen, ob sich nicht auch Fragmente dieser hier untersuchten Gegenstände — unter anderer Bezeichnung — in den Depots der Museen finden ließen. Den Gegenstand aus einem Fragment richtig zu deuten, erscheint nämlich dann, wenn er verrostet und stark mit Erde verkrustet ist, durchaus nicht leicht und hat bisher zu den absonderlichsten Erklärungen Anlaß gegeben.

A. Die Ennser Funde

Unter den auf Lauriacenser Boden gefundenen Hipposandalen lassen sich folgende drei Typen unterscheiden:

I. Typus

Die besonderen Kennzeichen sind: eine große, starke Eisenplatte von rechteckiger Form, vier Stollen auf der Unterseite — den Eckpunkten eines Deltoids entsprechend — angebracht, nach vorn der im rechten Winkel aufwärts führende „Zehenaufzug“ mit einem kräftigen, nach außen abwärts gebogenen Haken, dem gegenüber — an der zweiten Schmalseite der rechteckigen Bodenplatte — unter einem Winkel von 30 bis 35 Grad schräg aufwärts führend der „Ballenaufzug“ (ebenfalls mit einem nach außen abwärts gebogenen Haken), an den Längsseiten je ein breiter, aufwärts gebogener Lappen, die „Seitenaufzüge“. Genau am Bugrand des Ballenaufzuges befindet sich der eine Stollen, der gegenüberliegende ist dem Bugrand des Zehenaufzuges nur angenähert; die beiden anderen Stollen sitzen auf der Verlängerung der Mittellinie der Seitenaufzüge. Hinsichtlich der Stollen ist aber noch hinzuzufügen, daß diese nicht wie die des modernen Hufbeschlags in die Unterlage (Huf-

¹ Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für die Überlassung der Funde zwecks Bearbeitung und Publikation den Herren W. A. Jenny (†) und H. Vettors herzlichen Dank zu sagen.

² Außer den beiden genannten Herren muß ich für Nachrichten über oberösterreichische Hipposandalen den Herren L. Eckhart (Linz), R. Kusché (Windischgarsten), F. Morton (Hallstatt), G. Pilz (Goisern), F. Stroht (Linz) und G. Trathnigg (Wels) herzlich danken.

³ Sollte trotz meiner Bemühung dies nicht erreicht worden sein, bitte ich um Nachricht über die Schriftleitung.

eisen) eingeschraubt, sondern an der Oberseite der Bodenplatte vernietet sind. — Auf die spitzwinkelige Form der Seitenaufzüge weise ich noch ganz besonders hin. Vgl. Taf. I

Da die Pferdeisen nicht nach Normen angefertigt wurden, sondern jedes einzelne Exemplar dem betreffenden Pferdehuf erst angepaßt wurde, ergeben sich bisweilen beträchtliche Unterschiede in den Maßen.

Bei dem ersten Typus handelt es sich also um die Fußbekleidung (Sohle) eines kräftigen, großen Pferdehufes. Aus der Länge von ca. 125 mm und der Breite von ca. 130 mm (beide Maße auf der Unterseite gemessen) sowie einer Höhe (ohne Stollen) von ca. 120 mm könnten die Hippologen vielleicht auf die vermutliche Pferderasse schließen.

Die Befestigung der Hipposandale des vorliegenden Typs ist trotz der individuellen Anpassung an den Huf nur mittels Riemen, Bänder oder Schnüren denkbar. Diesem Zweck im besonderen dienen die Haken an Zehen- und Ballenaufzug bzw. außerdem noch der kräftige Stiel des Zehenaufzuges, der sicherlich auch weiter unten der besseren Haltbarkeit wegen mit dem Riemen und dergleichen umwickelt war. Vergleichsweise bitte ich die Befestigung der Steigisen des Bergsteigers in Betracht zu ziehen.

Da andere Teile des Pferdefußes, wie Fessel, Fesselgelenk oder der untere Abschnitt des Mittelfußes wegen der akuten Gefahr der Aufscheuerung bei der Bewegung nicht in Frage kommen — um so mehr, als das verhältnismäßig hohe Gewicht der Hipposandale die Bewegung wesentlich hemmt und die Riemen oder Bänder einen verstärkten Zug hervorrufen —, verbleiben zur Befestigung nur mehr die Krone und der Huf selbst.

Das Vorhandensein der Stollen macht den Verwendungszweck der ersten Gruppe der Ennsner Hipposandalen klar: sie dienen nur dem sicheren Gang des Last- oder Packtieres. Sie wurden den Tieren bei ungünstigen Bodenverhältnissen, also bei Eis und Schnee, angelegt. Der Vergleich mit dem Beschlag der Pferde mit „scharfen“ Stollen zur Winterszeit drängt sich einem direkt auf. M. E. kommt eine andere Verwendung nicht in Frage.

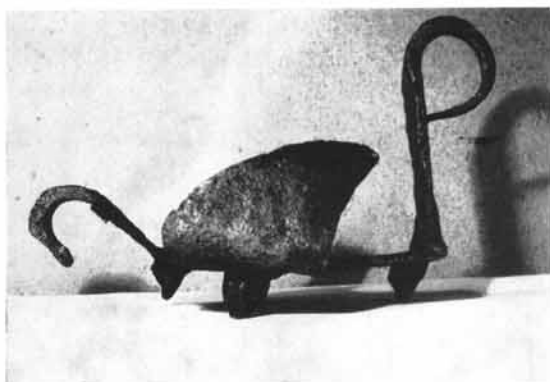
II. Typus

Dieser kommt der eben genannten Form sehr nahe, doch fehlen — das ist auch der Hauptunterschied! — die Stollen. Dagegen sind auf der Unterseite der Bodenplatte manchmal Rillen angebracht.

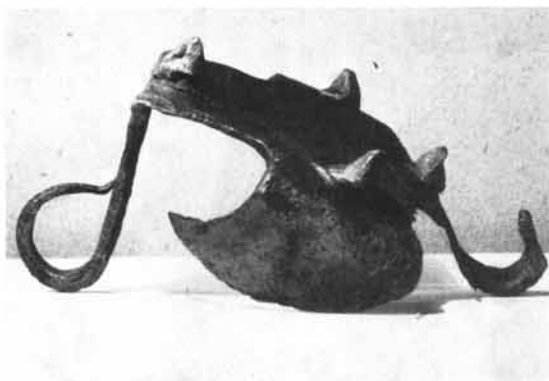
Die Durchschnittsmaße sind geringer (L. 105 mm, Br. 90—95 mm, H. 110 mm), was aber wohl nur ein Zufall ist. Ich glaube nicht, daß man aus dieser Tatsache den Schluß ziehen kann, die Hipposandalen der 2. Gruppe wären den Maultieren zuzuzählen.

Die Tragweise ist die gleiche wie beim vorherigen Typus, der Zweck jedoch ist ein anderer. Dies macht die Unterseite der Bodenplatte klar. Die Verwendung bei Schnee und Eis ist unwahrscheinlich. Auch die erwähnten Rillen können keine Abhilfe schaffen. Es muß für ihre Verwendung das Vorhandensein normaler Bodenverhältnisse vorausgesetzt werden. Daraus resultiert wieder: Schutz des Hufes bei verschiedenen Krankheiten und bei dem als Folge auftretenden Lahmen des Tieres, also ein tierärztliches Gerät.

Wenn wir in Erwägung ziehen, daß auch gesunden Tieren solche Eisenschuhe angezogen wurden — diese Annahme ergibt sich aus einer Stelle bei Sueton, *vita Vespasiani* (s. u.) —, so kommen dafür nur versumpfte Gebiete in Frage. Allerdings wird der Sog das Gehen des Tieres, mehr noch das Ziehen eines Wagens oder das Tragen von Lasten sehr erschwert haben.



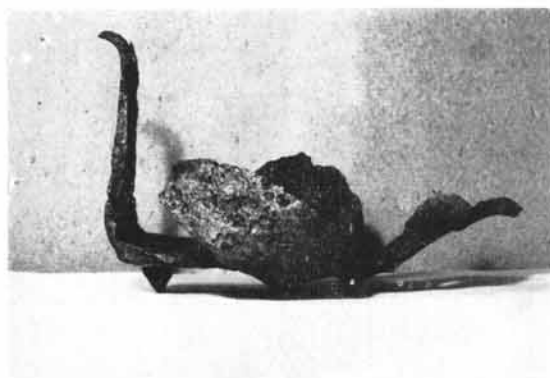
1



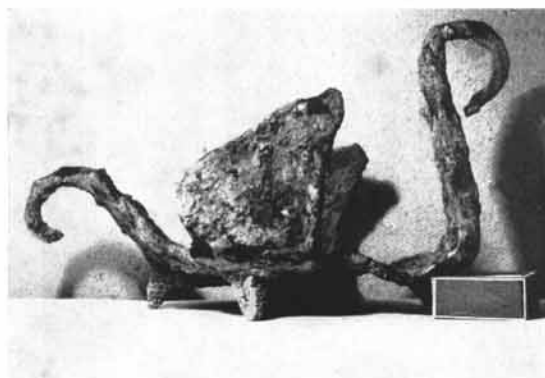
2



3



4



5

Abb. 1—5: Hipposandalen aus Lauriacum, Typus I (Nr. 3 mit einem Pferdehuf).

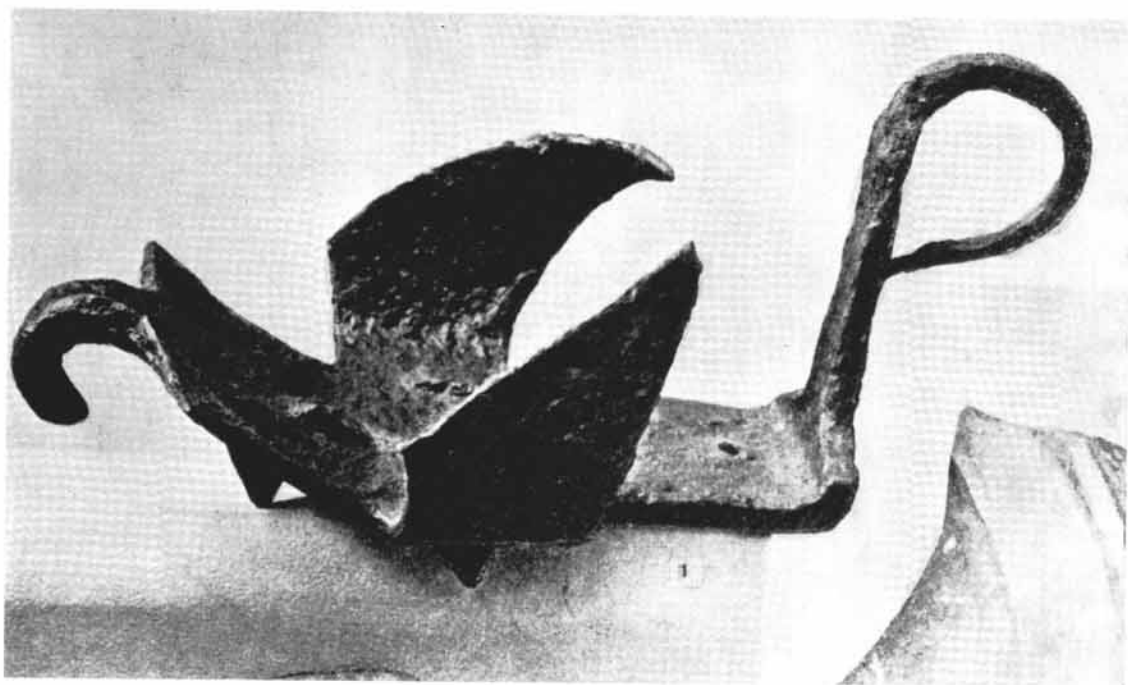


Abb. 6: Typus I aus Aurachkirchen (F. Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden I, S. 99)



Abb. 7: Veterinär (?) mit Hipposandale
Photo: Mus. Nancy



Abb. 8: Der Wagen von Vaisson
(G. Carnat, Das Hufeisen, 1953, S. 90)

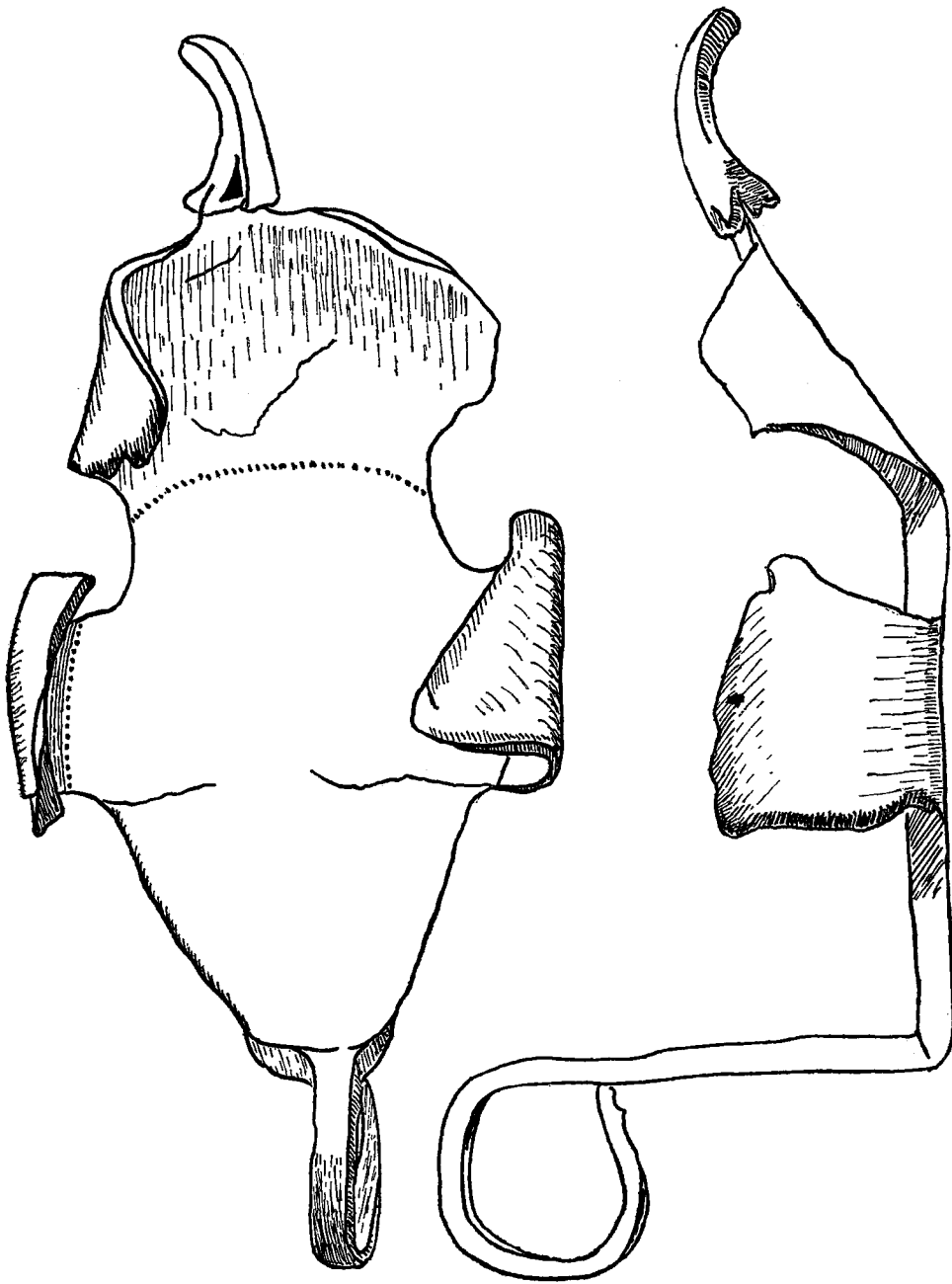


Abb. 9: Hipposandale aus Lauriacum, Typus II.

III. Typus

Dieser Typus weicht von den beiden erwähnten wesentlich ab. Die Bodenplatte hat nun eine runde Form, ist der Form des Hufes angepaßt; daher verzichtet diese Hipposandale auf

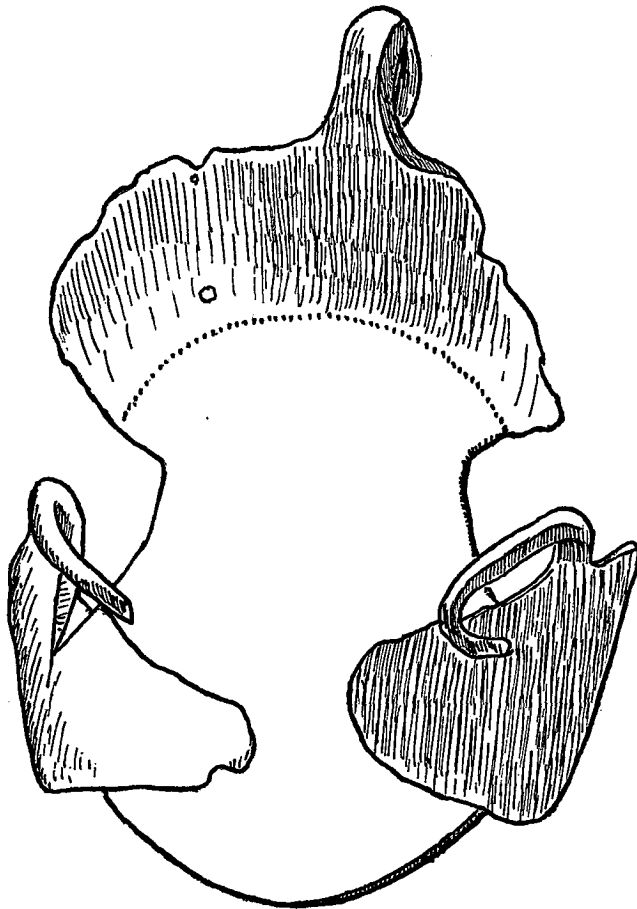


Abb. 10: Hipposandale aus Lauriacum, Typus III.

den Zehenaufzug. Der Ballenaufzug scheint wohl gleich, wie bei den vorigen Typen, doch sind seine äußeren Enden stark abgerundete, leicht einwärts gebogene Lappen. Die Bodenplatte erscheint auch noch dadurch kleiner, daß dieselbe zwischen den Seitenaufzügen einerseits und dem Ballenaufzug andererseits stark ausgeschnitten ist.

Durch das Fehlen des Zehenaufzuges verschieben sich die Seitenaufzüge mehr nach vorne, außerdem erscheinen sie mit kräftigen Haken, die nach vorne leicht geöffnet sind, ausgestattet. Keinesfalls als Zufall kann es gewertet werden, daß bei zwei Exemplaren der Ennsner Stücke eine tropfenförmige Aussparung der Bodenplatte zu beobachten ist. Die Größe des Spaltes ist sehr verschieden, sie beträgt bei Nr. 8 78:37 mm, bei Nr. 9 nur 24:36 mm; die breite Seite ist jeweils nach vorne gerichtet.

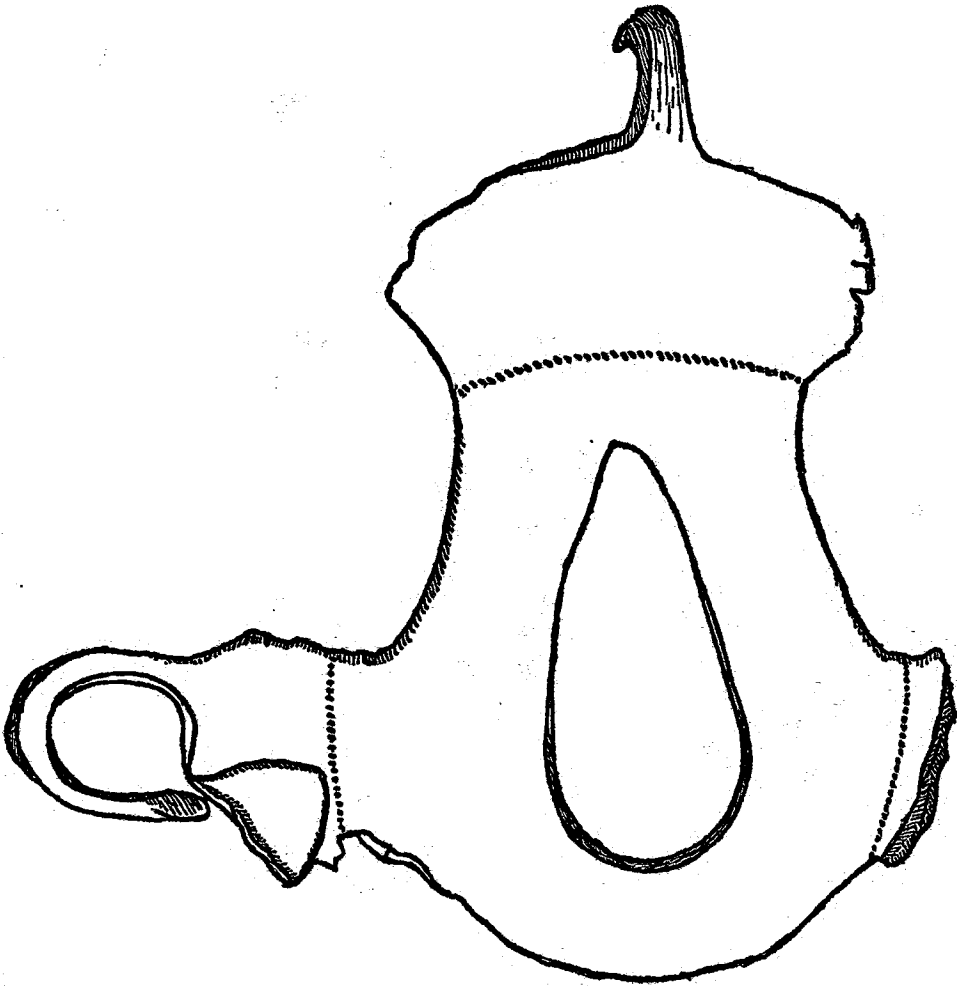


Abb. 11: Hipposandale aus Lauriacum, Typus III.

Das vorliegende Gerät konnte nur der Stützung des Hufes dienen, also ebenfalls ein tierärztliches Instrument sein, um dem Lahmen des Tieres vorzubeugen. Da die Eisenschuhe mit der erwähnten tropfenförmigen Aussparung in der Bodenplatte das Abfließen des eingedrungenen Wassers leichter ermöglichten, erscheint mir die Verwendung gerade dieser Exemplare in versumpftem Gelände durchaus gegeben.

Der Typus III dürfte eine Weiterentwicklung des zweiten sein. Die Sandale ist in erster Linie als ein Schutzmittel gegen die verschiedenen Hufkrankheiten zu verstehen. Sie sollte die hochempfindliche Hufbodenfläche, den Strahl, gegen jede Berührung mit dem Boden schützen. Das gleiche geschieht beim modernen Deckelhufeisen. Bei den Eisen mit offener Bodenfläche könnte man daran denken, daß sie nur zur Stützung und Kräftigung der Hufe angewendet wurden.

Zwei der Ennser Hipposandalen, Nr. 7 (vgl. Abb. 10) und Nr. 9 (vgl. Abb. 12), scheinen mir auch für Klautiere verwendbar zu sein. Bekanntlich wurden ja im Altertum gerade die Ochsen als Last- bzw. Zugtiere für Lastbeförderung vorgezogen⁴.

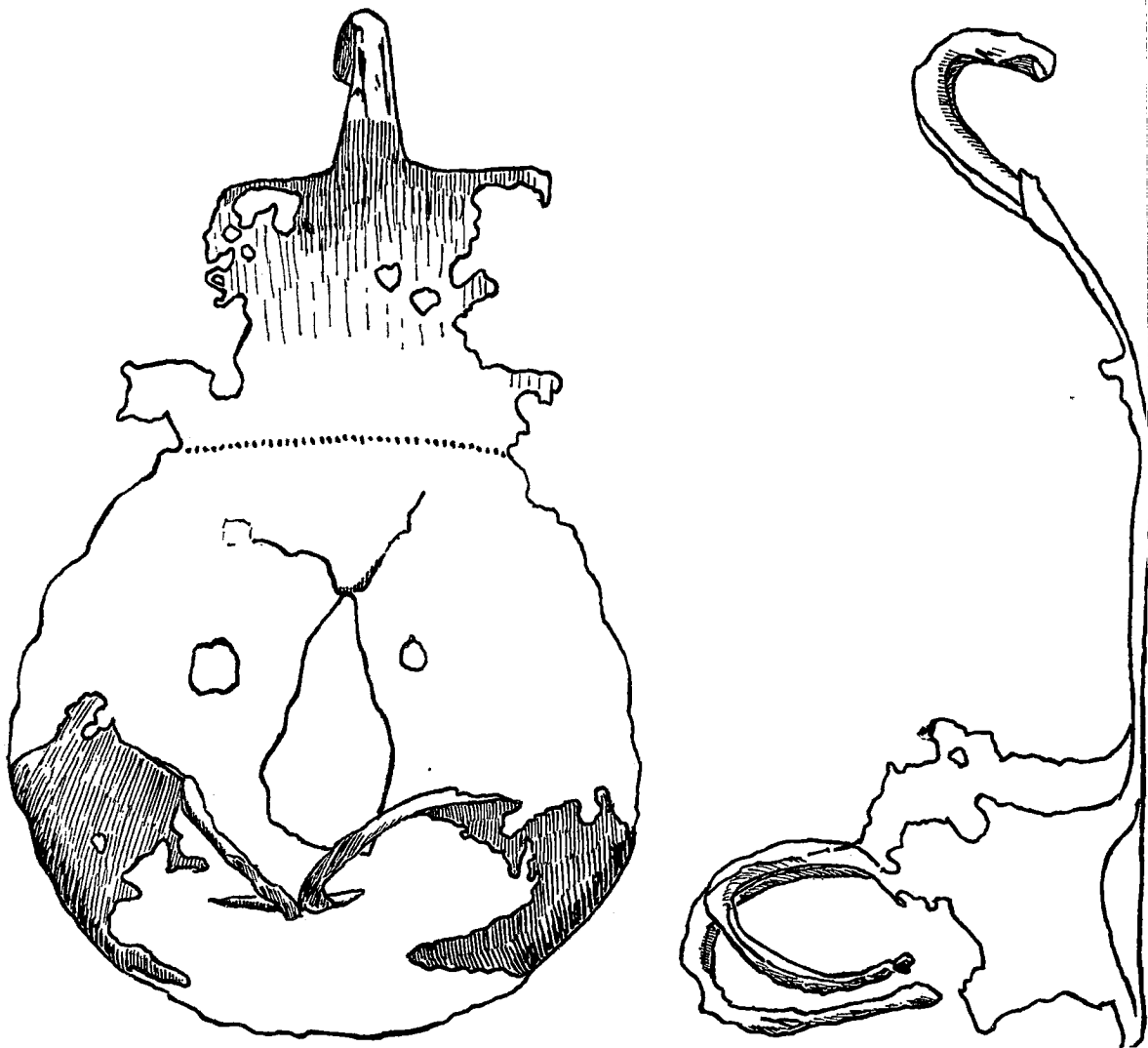


Abb. 12: Hipposandale aus Lauriacum, Typus III.

⁴ Von den Bezeichnungen Busandalen bzw. Mulosandalen für einige dieser Hipposandalen, je nachdem sie für Rinder oder Maultiere Verwendung fanden, möchte ich hier grundsätzlich absehen. Denn wie schon ein Blick auf die Leihobjekte der Lehrkanzel für Huf- und Klauenpflege an der Tierärztlichen Hochschule in Wien — nur Originalhufe — zeigt, kann aus den Größen und auch aus den Formen nichts mit Sicherheit erschlossen werden. Ich erlaube mir, dem Assistenten an dieser Lehrkanzel, P. Knezevic (Wien), für seine bereitwilligen Auskünfte zu danken.

Der Sitz des letzten Typs (III) dürfte unter den dreien der beste sein, die Anpassung an den Huf ist die günstigste.

Die in Enns (Lauriacum) gefundenen Pferdesandalen verteilen sich auf die drei Typen folgendermaßen:

I. Typus

1. Enns, Museum R II 55: komplett, wenig beschädigt, mit 4 wenig benützten Stollen, j. restauriert⁵. Vgl. Abb. 1—3.
FO.: 1894 auf dem Boden des Lagers Lauriacum gefunden.
2. Enns, Museum R II 120: stark angerostet, schlechter Erhaltungszustand, 4 stark verschliffene Stollen, j. restauriert. Vgl. Abb. 4.
FO.: 1900 in Lorch gefunden, zunächst in der Sammlung Bukounig Nr. 646, seit 1907 den Sammlungen des Museums einverleibt.
3. Enns, Depot P. 144/1954: komplett, aber in zwei Teile gebrochen, stark angerostet, 4 abgenutzte Stollen.
FO.: Grabung auf dem Boden der Zivilstadt, 30. 9. 1954 gefunden (Graben XXXV/□ N/200:200/40).
4. Enns, Depot P. 340/1953: fragmentiert, j. restauriert. Exemplar mit 4 Stollen (einer fehlt, nur mehr das Nietloch zu erkennen, die 3 anderen sind stark verschliffen). Vgl. Abb. 5.
FO.: Zivilstadt, 11. 11. 1953 (Graben XVII/10/60).
Datierung nach Fundlage: vermutlich 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts.
Anmerkung: Dieses Stück — den drei vorausgegangenen in der Form entsprechend — ist wesentlich kleiner. Es ist sicher einem Maultier zuzuschreiben.

II. Typus

5. Enns, Museum R II 56: gut erhalten, komplett, nur teilweise verbogen. An der Unterseite der Bodenplatte Kerben: in der Mitte eine gekreuzte Kerbe, gegen den Ballenaufzug bzw. den beiden Seitenaufzügen zu je drei Kerben. Die gleichen Kerben finden sich auch bei den unter Nr. 27 (Wels) und 30 (Linz) genannten Stücken. Vgl. Abb. 9.
FO.: 1894 in der Schottergrube an der Eisenbahn (Lagergrund) gefunden.
Anmerkung zur Fabrikation: Die Seitenaufzüge wurden etwa von der Mitte der Bodenplatte ausgehend angeschmiedet, so daß sie diese zum Teil überdeckte.
6. Enns, Depot P. 362/1953: stark beschädigt, j. restauriert.
FO.: Zivilstadt, 14. 10. 1953 (Aushub).

III. Typus

7. Enns, Museum R II 57: etwas verbogenes, aber komplettes, gut erhaltenes Exemplar. Vgl. Abb. 10.
FO.: 1894 im Lager gefunden.
8. Enns, Museum R II 58: etwas beschädigt, verbogen, sonst aber gut erhalten. Vgl. Abb. 11.
FO.: 1894 in der Schottergrube an der Eisenbahn gefunden.
Anmerkung: Bei diesem Pferdeschuh ist deutlich zu erkennen, daß der eine erhaltene Seitenaufzug genau in der Rundung angeschmiedet ist, während der fehlende unmittelbar neben dieser abbrach. Vgl. die Anm. zu Nr. 5. Die Herrichtung erfolgte daher nicht einheitlich nach einem Muster, sondern dem Können und der Absicht des Schmiedes entsprechend.
9. Enns, Depot P. 290/1953: durch die Einwirkung des Rostes teilweise beschädigt, aber komplett, j. restauriert. Vgl. Abb. 12.
FO.: Zivilstadt, 16. 10. 1953 (Graben XVII A/5,2/0, 40).
Fragmente (Vgl. Abb. 13)
10. Enns, Depot P. 216/1955: Fragment vom Ballenaufzug.
FO.: Zivilstadt, 19. 9. 1955 (Graben XXXIX/63,70/1, 30).
Datierung nach Fundlage: Anfang des 2. Jahrhunderts.

⁵ Alle Restaurierungen der Ennser Objekte erfolgten durch G. Mazanetz (Wien).

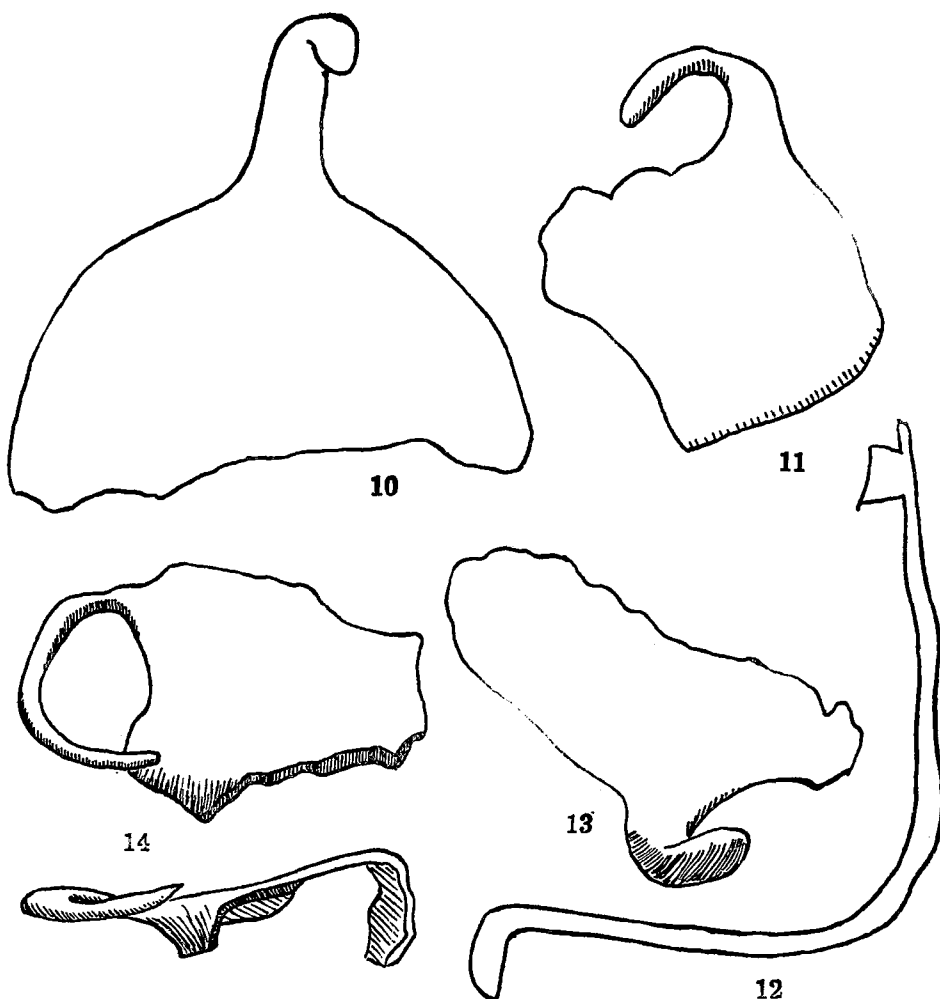


Abb. 13: Fragmente von Hipposandalen, Lauriacum.

11. Enns, Depot P. 405/1951: Fragment vom li. Seitenaufzug, wohl Typus III. Könnte einem Pferdeschuh von der Form (oben Nr. 8) mit tropfenförmiger Ausnehmung in der Bodenplatte zugehören.
FO.: Zivilstadt, 8. 10. 1951 (Graben II/80—85/60).
Datierung nach Fundlage: 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.
12. Enns, Museum R III 438: Fragment einer Hipposandale des Typus II, stark durch Rost beschädigt.
FO.: 1918 auf dem Boden des Lagers anlässlich der Grabung durch M. v. Groller gefunden.
13. Enns, Museum R III 751: Ballenaufzug mit Haken.
FO.: ? (Lauriacum).
14. Enns, Museum R III 328: li. Seitenaufzug, wohl Typus III. Vgl. den Hinweis zu Nr. 11.
FO.: ? (Lauriacum).

Die Maße der Ennser Fundstücke

Bemerkungen zu den Maßen (Angaben in Millimetern).

H = ganze Höhe des Gegenstandes (Zehenaufzug), einschließlich Metalldicke. Unterseite: l und br = von Rand bis Rand gemessen, ohne Metalldicke. Oberseite: L = ganze Länge, Br = ganze Breite, h = Höhe des Zehenaufzuges ohne Unterlage. Seitenaufzug: bei 2 Zahlen, zuerst die Angaben der re. Seite. a = Breite am Ansatz, b = größte Breite in der Waagrechten gemessen, c = Höhe der Spitze über der Unterlage.

Ird. Nr.	H	Unterseite		Oberseite			Seitenaufzug		
		l	br	L	Br	h	a	b	c
1	110	115	120— 130	210	135	106	57	63	40
2	105	115	110— 120	195	130	95	41/42	50	20/40
3	110	130	108— 115	225	135	102	54	57	55/57
4	—	(90)	96	(128)	107	—	37/35	40	—
5	104	105	98	230	103	96	36/38	44/49	50/38
6	117	105	87	198	96	115	—	—	—
7	—	114	95— 105	170	124	—	38/41	64/60	65
8	—	125	102— 110	187	170	—	39	72	—
9	—	122	120	190	123	—	45/41	63/53	80
10—14	F r a g m e n t e								

B. Funde aus dem übrigen Oberösterreich
Katalog

15. Wels, Mus. Inv. Nr. 1199 (Vitr. 043): Pferdeschuh von rechteckiger Form für kleinen Huf, auffallend hoher Zehenaufzug, keine Stollen. II. Typus. Vgl. Abb. 14.
FO.: 1898 in der Schottergrube beim Lokalbahnhof Wels gefunden.
16. Wels, Mus. Dep. Inv. Nr. 1087: runde Form der Bodenplatte mit starken seitlichen Einschnitten, etwas beschädigt, sonst gut erhalten. Von den drei Stollen ist einer nicht mehr sichtbar, der andere stark verschliffen und vom dritten nur das Nietloch vorhanden. Sonderform. Zur Form vgl. unten Nr. 22 mit Abb. 15.
FO.: 1898 beim Bau des Gerichtsgebäudes Wels (Maria-Theresia-Straße) gefunden.
17. Wels, Mus. Dep. Inv. Nr. 1300: teilweise und schlecht erhalten. Nur die runde Bodenplatte mit tropfenförmigem Spalt vorhanden, die Aufzüge sind stark beschädigt. Typus III.
FO.: 1899 beim Bau des Gerichtsgebäudes gefunden.

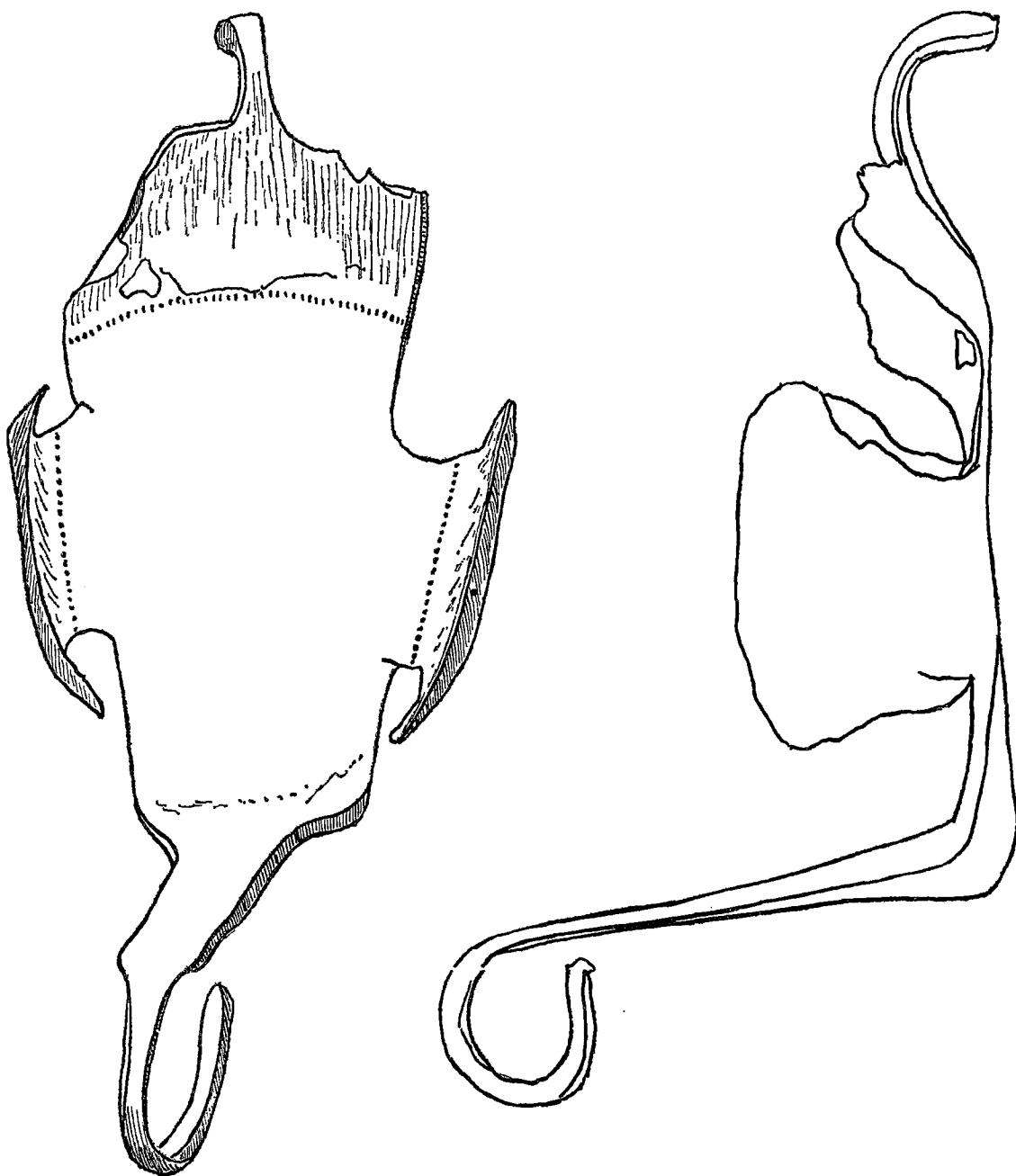


Abb. 14: Typus II aus Ovilara.

18. Wels, Mus. Dep. Inv. Nr. 14.413: sehr stark beschädigt, äußerst schlecht erhalten, Bodenplatte rechteckig mit gerundeten Lappen (= Ballenaufzug). 4 Stollen, davon 2 durch neue ersetzt, die anderen abgenutzt. I. Typus.
FO.: 1939 auf dem Boden des Mädchenrealgymnasiums Wels (Vogelweidstraße 2—4) gefunden.
19. Wels, Mus. Dep. Inv. Nr. 12.373: Fragment, sehr schlecht erhalten. Bodenplatte in 2 Teile gebrochen, keine Stollen. II. Typus.
FO.: 1931 beim Bau des Mädchenrealgymnasiums Wels gefunden.
Lit.: FBÖ I 1930—1934, S. 132: F. Wiesinger erwähnt „zwei große schwere Hufschuhe“. Vgl. dazu unten Nr. 20 k.
20. Wels, Mus. Vit. 043: große Form der Eisensandale, rechteckig, Seitenaufzüge beschädigt, sonst aber guter Erhaltungszustand. 4 abgenutzte Stollen. I. Typus.
FO.: Die Fundangaben der unter Nr. 20—27 angeführten Hipposandalen können wegen der ungenügenden Kennzeichnung der Gegenstände im Museum Wels nicht den einzelnen Stücken zugewiesen werden, außerdem liegen acht Hufschuhe bzw. Fragmente von solchen vor, aber zehn Fundvermerke. Alle Stücke stammen aus Wels.
 - a) Inv. Nr. 61: ca. 1894 Bau des Hauses Salzburger Straße 13.
 - b) Inv. Nr. 691: Fragment, 1892 Bau der Lokalbahn Wels—Unterrohr (Einschnitt Aschat).
 - c) Inv. Nr. 1.682: 1901 Gerichtsgebäude (Maria-Theresia-Straße).
 - d) Inv. Nr. 2.114: Stadtplatz.
 - e) Inv. Nr. 2.168: Fragment, Wels.
 - f) Inv. Nr. 2.169: Wels.
 - g) Inv. Nr. 3.201: Fragment, Wels.
 - h) Inv. Nr. 5.806: 1901 Schlachthofgrund, Kasernenstraße 20.
 - i) Inv. Nr. 10.764: 1925/26 Römerwall, Schubertstraße.
 - k) Inv. Nr. 12.372: 1931 Bau des Mädchenrealgymnasiums. Vgl. oben Nr. 19.
21. Wels, Mus. Vit. 043: beschädigt, restauriert. Zehenaufzug ist auffallend hoch, Ballenaufzug fehlt. 4 Stollen (3 verschliffen, vom vierten ist das Nietloch zu sehen). I. Typus.
22. Wels, Mus. Vit. 043: wenig beschädigt, sehr gut erhalten, restauriert. Zur Form vgl. oben Nr. 16. Auffallend: drei Stollen; die beiden Seitenaufzüge komplett, runde Bodenplatte. Sonderform. Vgl. Abb. 15.
23. Wels, Mus. Vit. 043: gering beschädigt, restauriert, sehr gut erhalten. Zehen- und Ballenaufzug stark nach außen gebogen, Bodenplatte rechteckig, 4 Stollen, teilweise abgenutzt. I. Typus.
24. Wels, Mus. Vit. 043: komplett, sehr gut erhalten. Rechteckige Bodenplatte, 4 sehr scharfe Stollen (noch nicht benutzt!). I. Typus.
25. Wels, Dep.: stark angerostet, aber komplett. Rechteckige Bodenplatte, 4 Stollen (zwei stark verschliffen, von den beiden anderen nur mehr die Nietlöcher vorhanden). I. Typus.
26. Wels, Dep.: stark verrostet, wenig beschädigt. Bodenplatte rechteckig, 4 etwas abgenutzte Stollen. I. Typus.
27. Wels, Dep.: beschädigt, auf der Unterseite der Bodenplatte Kerben wie oben Nr. 5 (Enns) und Nr. 30 (Linz). II. Typus.
28. Linz, Mus.⁶: komplettes, sehr gut erhaltenes Exemplar — das beste in ganz Oberösterreich —, nichts fehlt, nichts ist verbogen! Rechteckige Bodenplatte mit 4 noch wenig benutzten Stollen (einer ist ausgefallen, nur das Nietloch zu sehen; übrigens stehen diese an der Oberseite der Bodenplatte etwas durch), Gewicht 1145 g. I. Typus. Vgl. Abb. 16 und 6.

⁶ Von dem im Depot des Oberösterreichischen Landesmuseums aufbewahrten Pferdesandalen (13 Stück) verfügen nur zwei über Inventarnummern. Im Fundinventar fehlt jeder Hinweis über die Herkunft der Gegenstände. Von mehreren Exemplaren konnte ich den Fundort auf Grund von literarischen Überlieferungen ermitteln bzw. wenigstens wahrscheinlich machen.

FO.: ca. 1883 im „tiefen Weg“ südlich von Aurachkirchen bei Gmunden gefunden, seit 1894 im Landesmuseum Linz.

Lit.: BMFC 53, 1895 LIX. — F. Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden in OÖ. I (1898), S. 100, dazu Abb. S. 99. — R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns. RLiÖ XXI (1958), S. 60 s. v. „Ohlsdorf“.

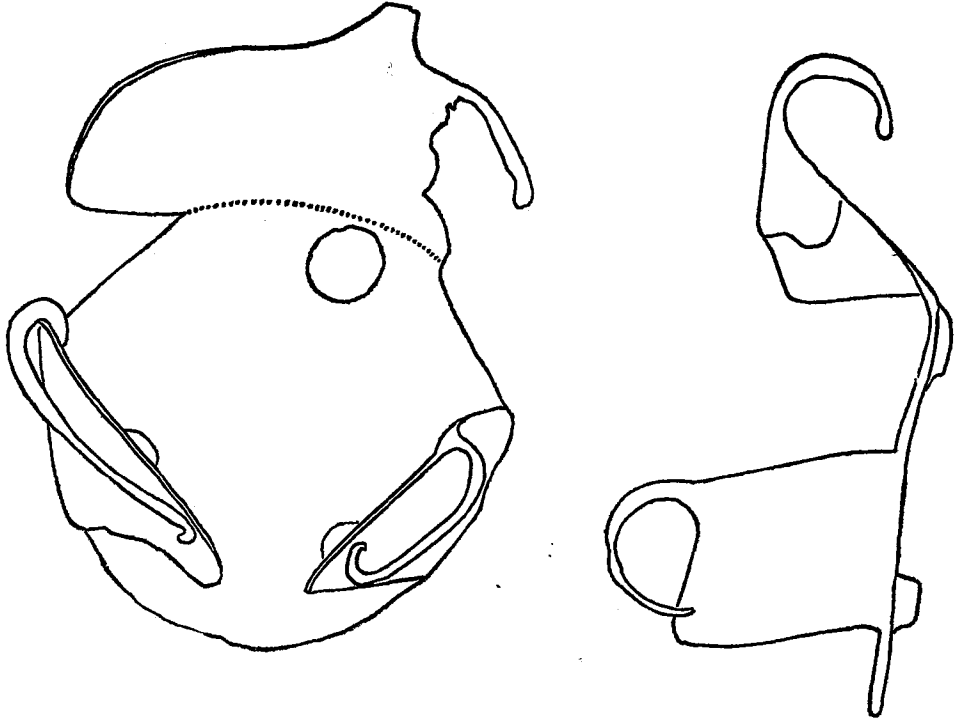


Abb. 15: Sonderform aus Ovilava.

29. Linz, Mus. Inv. Nr. B 892/21: komplett, gut erhalten. Die sonst rechteckige Bodenplatte ist hier fast dreieckig, 4 stark verschliffene Stollen; Seitenaufzüge sind klein. I. Typus. FO.: 1879 in Bernardin (Wels) gefunden.
30. Linz, Mus. Inv. Nr. 579: nur leicht beschädigt. Auf der Unterseite der rechteckigen Bodenplatte Kerben wie bei Nr. 5 (Enns) und 27 (Wels), in der nur leicht vertieften Mitte eine strichförmige Kerbe. II. Typus. Vgl. Abb. 17. FO.: 1925 in Traun gefunden. Lit.: von E. Theuer in den FBÖ I 1930—1934, S. 68 erwähnt. — R. Noll, RLiÖ (1958) S. 79.
31. Linz, Mus.: komplett, viele Rostnarben. Rechteckige Bodenplatte, 4 abgenutzte Stollen. I. Typus. FO.: Wels? Vielleicht dürfen Nr. 31—34 als Welser Fundobjekte betrachtet werden (auf Grund einer Zettelnotiz bei den Gegenständen). Nach BMFC 56, 1898 S. LXXVI, wurden „3 Pferdesteigeisen“ und andere Gegenstände als „Doubletten der im Stadtbereich von Wels gemachten Funde von der Stadtgemeinde-Vorstehung dem Museum überlassen“.
32. Linz, Mus.: rostig, beschädigt. 4 stark abgeschliffene Stollen. I. Typus. FO.: Wels?

33. Linz, Mus.: Fragment einer stark verrosteten Bodenplatte, keine Stollen. II. Typus.
FO.: Wels?
34. Linz, Mus.: Fragment (nur Ballenaufzug, stark verrostet).
FO.: Wels? Eine Erklärung für die einander widersprechenden Hinweise (Zettel bei den Gegenständen: 4 Stück. — BMFC 56, 1898 S. LXXVI: 3 Stück) wäre, daß Nr. 31

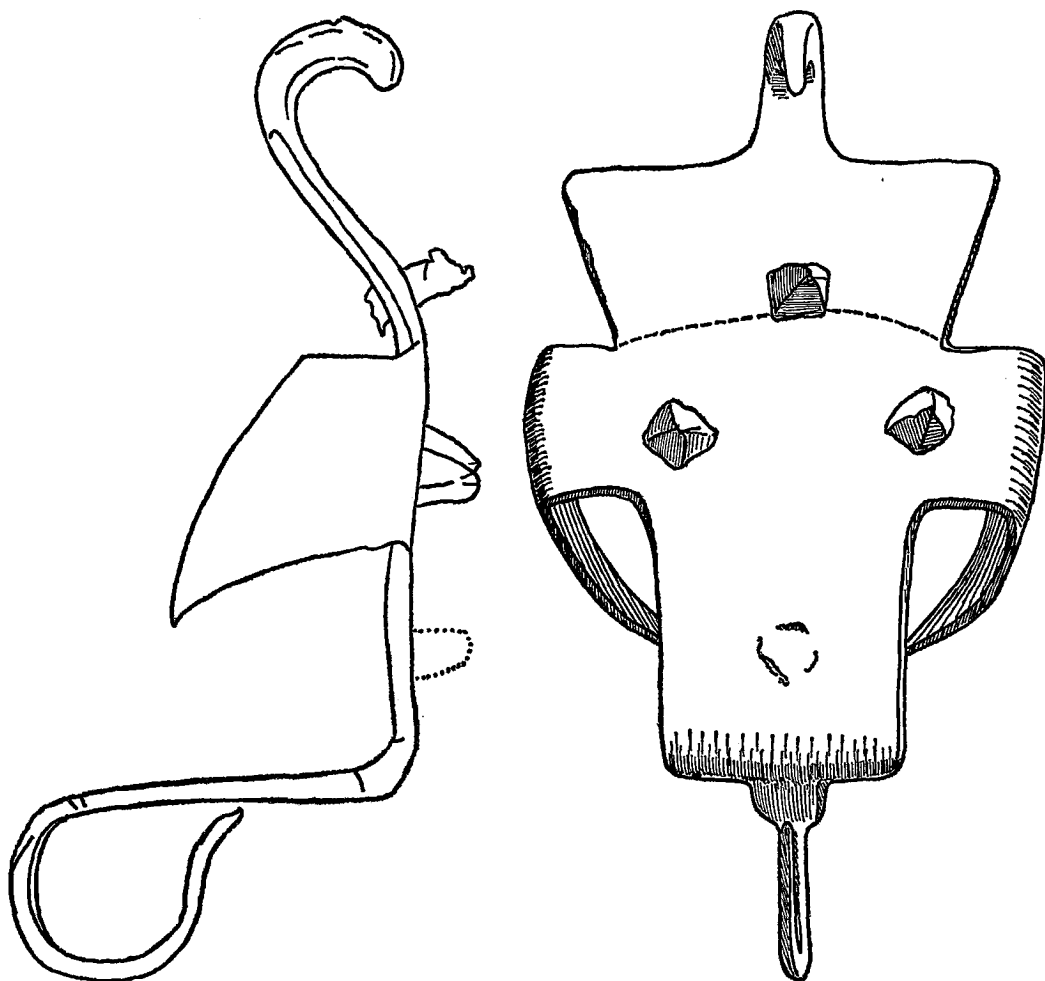


Abb. 16: Typus I aus Aurachkirchen.

bis 33 (also 3 Exemplare) als Spende der Stadt Wels dem Landesmuseum übergeben wurden, daß Nr. 34 wohl dabei war, aber als Fragment nicht gesondert angeführt war. Der damalige Kustos des Linzer Museums hat auch den fragmentarischen Gegenstand richtig determiniert und einen Zettel mit dem Vermerk „4 Stk. Wels“ ausgeschrieben.

35. Linz, Mus.: beschädigtes Exemplar, angerostet. Erhalten: der größte Teil der rechteckigen Bodenplatte mit Zehen- und Seitenaufzügen, 3 Stollen und ein Nietloch. I. Typus.
FO.: Bei den zwischen Oktober 1868 und April 1869 stattgefundenen römischen Ausgrabungen beim Hafnerkreuz in der Nähe von Windischgarsten (Raum 62: Stallung

oder Werkstätte) wurden 5 Pferdesandalen — wahrscheinlich unkomplett, Anm. d. Vf. — gefunden, die dem Landesmuseum zur Aufbewahrung übergeben wurden. Von diesem Funde stammen sicher: Nr. 35 und 36, wahrscheinlich auch Nr. 37. Welche die vierte und fünfte Sandale unter den im Linzer Museum aufbewahrten Stücken sein sollten,

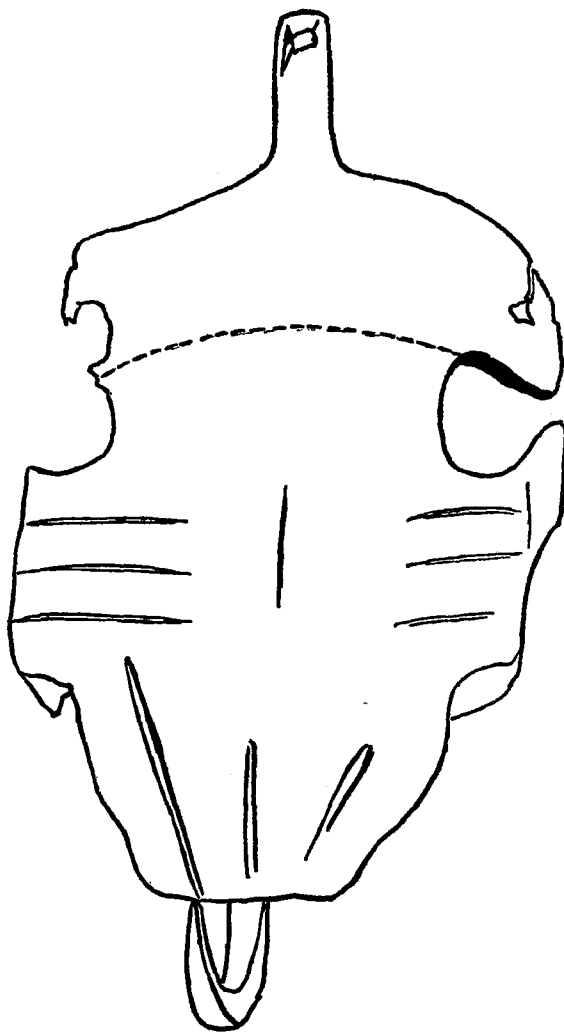


Abb. 17: Typus II aus Traun.

ist unklar. Da die beiden sicher festgestellten, beschädigten Exemplare durch zwei verschiedene Abbildungen bekannt sind, können die unter Nr. 38 bis 40 angeführten Hipposandalen nicht dazugezählt werden, weil sie komplett sind, eine sogar sehr stark verbogen ist. Selbstverständlich hätten die Publikationen von Kenner und Lindenschmit (s. u.) komplette Fundstücke abgebildet, wenn solche vorhanden gewesen wären, und nicht fragmentarische.

- Lit.: F. Kenner, Über die römische Reichsstraße von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten. Akad. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl. LXXIV 1873, S. 494 f. vgl. auch Taf. IV/12 a—b. — J. Gaisberger, Archäologische Nachlese III. BMFC 29, 1869, S. 284. — L. Lindenschmit, BMFC 31, 1873, S. 33 ff., dazu Taf. II/67. — F. Stroh, Heimatkunde d. polit. Bez. Kirchdorf a. d. Kr. II (1938—1939), S. 148, hrsg. von K. Weinbauer⁷.
36. Linz, Mus.: stark angerostet, beschädigt. Rechteckige Bodenplatte mit 4 glatt geschliffenen Stollen. I. Typus.
FO.: wie Nr. 35.
Lit.: F. Kenner a. a. O. Taf. IV/5a—b. — L. Lindenschmit a. a. O. Taf. II/66.
37. Linz, Mus.: fragmentarische Hipposandalen. Zehenaufzug mit einem Teil der Bodenplatte, ein Seitenaufzug, ein verschliffener Stollen sind erhalten. I. Typus.
FO.: wie Nr. 35.
Lit.: L. Lindenschmit a. a. O. Taf. II/68.
38. Linz, Mus.: Hipposandalen von singulärer Form. Zum Unterschied von den anderen hat diese nur einen Ballenaufzug mit Haken und 2 Seitenaufzüge ohne jede Befestigungsmöglichkeit. Da außerdem noch die rechteckige Bodenplatte ein beträchtliches Stück vorsteht, ist ihre Befestigung unklar. Zu fehlen scheint nichts, keine Bruchflächen. Vgl. Abb. 18.
FO.: unbekannt.
39. Linz, Mus.: fast unbeschädigt, gut erhalten. Rechteckige Form der Bodenplatte mit 4 noch wenig benutzten Stollen. I. Typus.
FO.: unbekannt.
40. Linz, Mus.: komplettes, sehr gut erhaltenes Stück des I. Typus aus dickem Eisen, aber sehr stark verbogen.
FO.: unbekannt.
41. Hallstatt, Mus. Inv. Nr. 7147 b: sehr gut erhalten, komplett. Rechteckige Bodenplatte mit 4 Stollen, deren Vernietungen an der Bodenplatte sehr gut zu sehen sind, j. entrostet. Gewicht 570 g. I. Typus.
FO.: in der röm. Niederlassung der Lahn bei Hallstatt gefunden.
Lit.: F. Morton, Hipposandalen aus Hallstatt (Oberösterreich). ÖJh XXXVIII 1950 Beibl. Sp. 107 f. (Nr. 1), dazu Abb. 37 (3 Ansichten). — Ds., Die röm. Niederlassung in Hallstatt. JbÖMV 91, 1944 S. 326, Abb. 22. — Ds., Hallstatt und die Hallstattzeit (1953). Taf. XXXIII.
42. Hallstatt, Mus. Inv. Nr. 7147 a. Viereckiges Bodenstück mit 4 Stollen. Gewicht 780 g. Typus I.
FO.: wie Nr. 41.
Lit.: F. Morton, ÖJh XXXVIII 1950 Beibl. Sp. 108 f. (Nr. 2).
43. Unbekannter Verwahrungsort, während des Krieges zur Untersuchung nach Berlin geschickt, seither verschollen. Komplet, den beiden vorigen gleich.
FO.: wie Nr. 41, aber bereits im 19. Jhdt. gefunden.
Lit.: F. Morton, JbÖMV 91, 1944 S. 329, Nr. 12.

⁷ Auch F. Müller nimmt in einer kurzen Schrift (Über die bei Windischgarsten in Oberösterreich aufgefundenen römischen Pferdeschuhe von Eisen — Hipposandalen. In: Österr. Vierteljahresschrift f. wiss. Veterinärkunde XLII 1874, S. 155—159, Abb.) zu diesen Gegenständen Stellung. Die dort (S. 158) erwähnten drei Hipposandalen, die ins Linzer Museum kamen, seien eines vollständiger und 2 weniger gut erhalten. Damit dürften unsere Nr. 36, 35 und 37 gemeint sein. Da in dieser Schrift — fünf Jahre nach den Ausgrabungen von Windischgarsten! — nur von drei Pferdeschuhen gesprochen wird, scheinen von den fünf in Windischgarsten gefundenen Exemplaren tatsächlich nur drei ins Landesmuseum gekommen zu sein. Daher erwähnen Kenner (2) und Lindenschmit (3) die gleichen Stücke. Zwei Fundstücke aus Windischgarsten — sie dürften mit unseren Nr. 36 und 35 identisch sein — sind auch bei F. Habacher, Der Huf- und Klauenbeschlag (8. Aufl., Wien 1948), S. 2, Abb. 1 und 2, wiedergegeben.

44. Hallstatt, Mus.: Fragment. Erhalten ist nur der Ballenaufzug, stark verrostet.
FO.: wie Nr. 41.
Lit.: F. Morton a. a. O. Sp. 109 (Nr. 3).

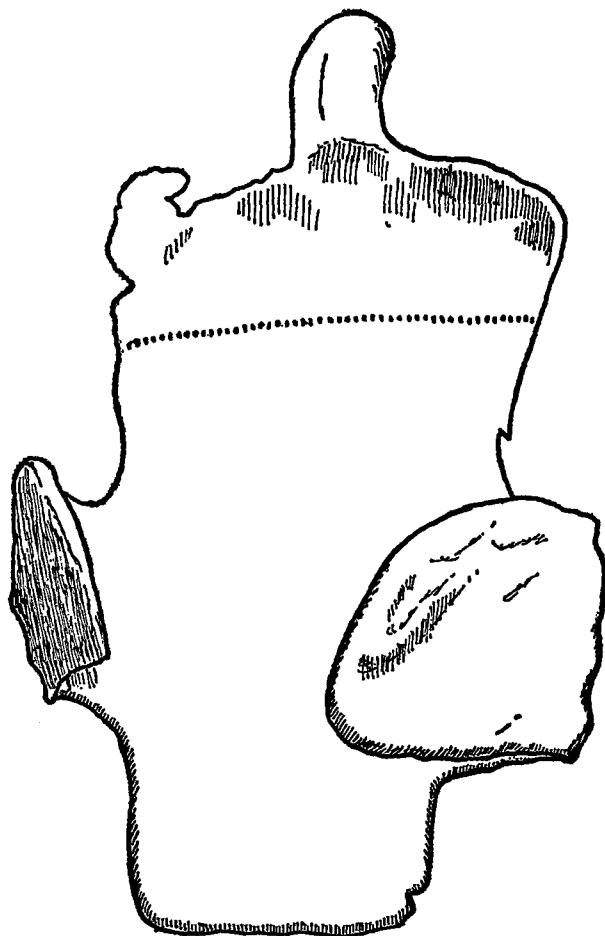


Abb. 18: Sonderform (Mus. Linz).

45. Bad Goisern, Heimatverein: sehr gut erhalten, komplett. Die 4 Stollen sind teilweise abgenutzt. Typus I. Vgl. Abb. 19.
FO.: zwischen 1905 und 1907 im Zuge der Grundaushhebung zum Bau des Evangelischen Waisenhauses von Goisern gefunden⁸.
46. Wels, Dep. Inv. Nr. 217.584: ganz gut erhalten, komplett, Bodenplatte rechteckig, mit runden Lappen am Ballenaufzug. 4 Stollen, abgenutzt. I. Typus.
FO.: 1955 in der Magazinstraße bei der Rohrlegung des Gaswerkes gefunden.

⁸ Die Angaben über dieses Fundstück, ferner Skizzen — die Grundlagen für die hier vorgelegten Zeichnungen dieser Sandale — und schließlich die Genehmigung zur erstmaligen Veröffentlichung verdanke ich dem Entgegenkommen des Heimatvereines Goisern und seines Obmannes Gottlieb Pilz.

47—49. Hallstatt, Mus.: Fragmente von 3 Pferdesandalen.

FO.: 1957 bis 1959 in der röm. Niederlassung der Lahn gefunden.

Unpubliziert⁹.

50—53. F. Kenner, Sitzber. kaiserl. Akad. wiss., phil.-hist. Kl. LXXI 1872, S. 375 Anm., mit Berufung auf ein Schreiben von J. Gaisberger, und ds., a. a. O.

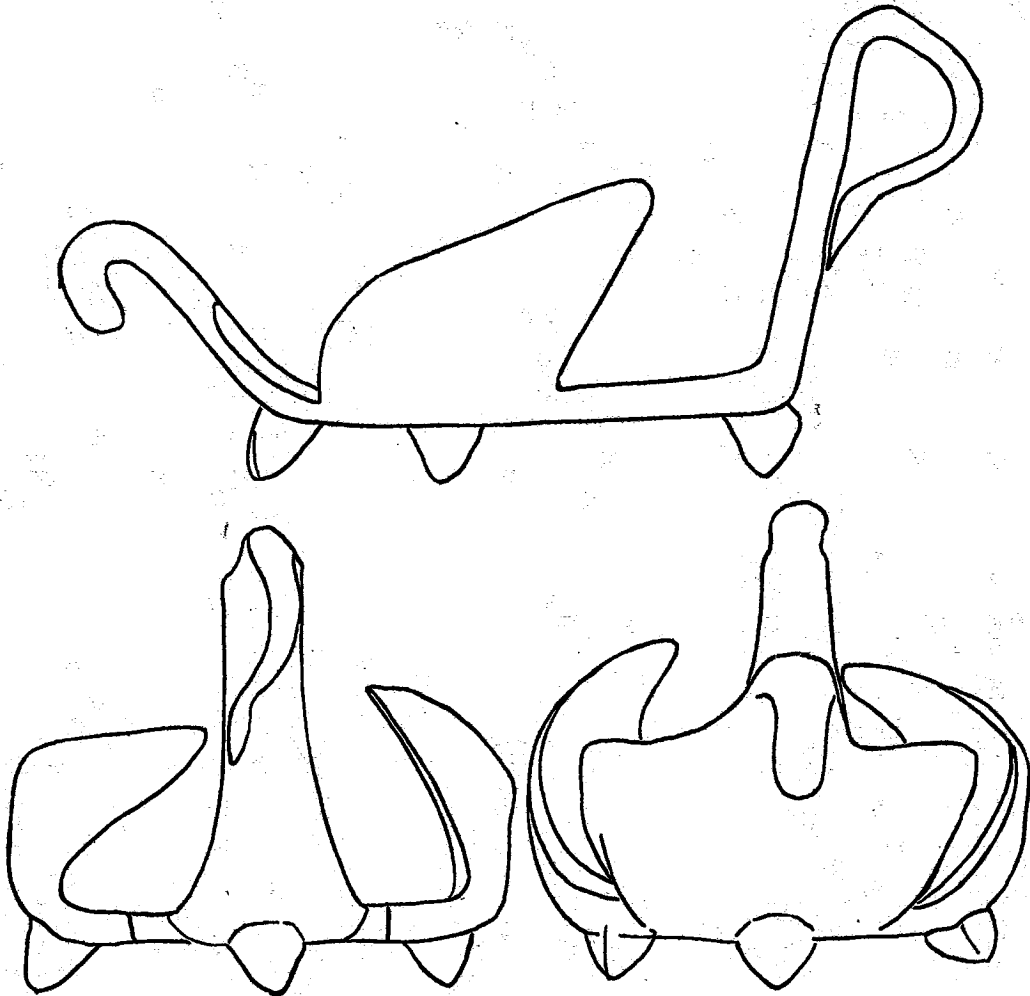


Abb. 19: Typus I aus Bad Gaisern.

LXXIV 1873, S. 495, Anm. mit Hinweis auf ein Schreiben von Pf. Oberleitner erwähnt, daß auf dem Fuchslugerberg beim Zusammenfluß von Steyr und Teichel, an einem für die Anlage eines Beobachtungspostens sehr geeigneten Platze, in der Nähe der Steyrbrücke, 3 Fuß (= ca. 1 m) tief, 4 bis 5 Pferdeschuhe gefunden worden seien. Weiterer Verbleib derselben ist unbekannt¹⁰. (d. i. Dirnbach bei St. Pankraz, Bez. Windischgarsten).

⁹ Für den Hinweis habe ich dem Kustos des Museums Hallstatt, Herrn Reg.-Rat Dr. F. Morton, herzlich zu danken.

¹⁰ Vgl. auch F. Stroh a. a. O., S. 149.

54. F. Morton, JboöMV 91,1944 S. 329, Nr. 12, vgl. ds., Öjh. XXXVIII 1950 Beibl. Sp. 109 erwähnt noch einen zweiten Pferdeschuh aus Bad Goisern, der angeblich in Privatbesitz gekommen wäre¹¹.

¹¹ Eine diesbezügliche Anfrage beim Heimatverein von Bad Goisern erbrachte keine aufklärende Antwort.

Maße der oberösterreichischen Hipposandalen

Ifd. Nr.	H	Unterseite		Oberseite			Seitenaufzug		
		l	br	L	Br	h	a	b	c
15	125	110	75—90	205	100	120	55	74	36/40
16	—	135	107— 110	200	117	—	45	50	95
17	—	120	75— 112	—	—	—	—	—	53
18	125	—	—	235	—	118	—	—	—
19	115	120	92	220	110	100	—	—	—
20	78	175	125— 137	260	165	70	70	75	50
21	130	—	100— 115	—	130	118	46/42	—	—
22	85	120	124	175	131	80	50	55	78
23	—	(135)	102— 114	270	126	115	35	40	29/35
24	110	125	115	242	125	105	38	40	48
25	106	135	112— 118	228	122	100	50/55	55/60	36/40
26	100	100	110	200	115	97	40	40	40
27	115	115	88—91	185	102	107	38	—	—
28	118	135	125	252	140	110	46	52	63
29	94	118	120	215	120	85	37	30/33	33
30	117	110	98	215	105	110	36/44	55	40

Deringer: Hipposandalen

55—56. F. Morton a. a. O. Sp. 112 erwähnt auch, daß am Arikogel bei Steeg (Gemeinde Goisern) in einer römischen Ansiedlung ebenfalls 2 Hipposandalen gefunden worden wären¹².

¹² Auch diese Angabe ist nicht nachprüfbar.

Ifd. Nr.	H	Unterseite		Oberseite			Seitenaufzug		
		l	br	L	Br	h	a	b	c
31	85	120	110— 120	210	110	76	47,5/ 53,8	51/64	43/45
32	100	110	105	190	—	97	—	—	—
33	F r a g m e n t								
34	F r a g m e n t								
35	115	—	102— 110	—	120	107	40,5/ 47,5	54	46
36	120	140	120	237	125	114	43	55	—
37	124	—	—	—	—	118	41,8	51	38
38	—	125	100— 110	185	115	—	45/49	55/51	55
39	110	118	120	225	122	100	41/43	54	50
40	110	150	126	—	140	105	59/49	68/52,5	—
41	116	120	105— 112	190	123	110	64,5/41	35	60
42	92	105	110— 115	205	125	85	48/45	43,5/45	52
43		107	100			110	45		61
44	F r a g m e n t								
45	98	115	110	224	120	90	55	60/55	50/58
46	111	105	110	215	118	107	45	65/60	45/49

Zu den oberösterreichischen Typen

Die übersichtliche Zusammenstellung der in Oberösterreich gefundenen römischen Pferdeschuhe ergibt, nach Typen geordnet, folgendes Bild:

I. Typus: Enns (4), Wels (8), Linz (9), Hallstatt (3), Goisern (1)	25 Stück
II. Typus: Enns (3), Wels (3), Linz (2)	8 Stück
III. Typus: Enns (5), Wels (1)	6 Stück
Andere Formen: Wels (2), Linz (1)	3 Stück
Fragmente, die nicht mit Sicherheit in die angeführten Typen eingeordnet werden können: Enns (2), Linz (1), Hallstatt (1)	4 Stück
	<u>46 Stück</u>

Nicht in dieser Summe enthalten sind:

Nr. 47—49 stellen Fragmente dar, die vermutlich den Typen I und II zuzuordnen sind¹⁸. Bei den unter Nr. 50—56 angeführten Hipposandalen ist bezüglich ihrer Form nichts bekannt. Im übrigen erscheint es mir überhaupt fraglich, ob diese derzeit existieren. Vielleicht liegt irgendein Vertauschen oder sonstige Fehler der Autoren vor?

Der oben, S. 23ff, versuchten Charakteristik der drei Typen auf Grund der Ennsener Hipposandalen funde ist nichts hinzuzufügen: die Übereinstimmung ist zu deutlich. Eine kurze Bemerkung zu den Stollen sei noch an dieser Stelle gestattet. Wie schon hervorgehoben, wurden diese nicht eingeschraubt, sondern im glühenden Zustand durch die Nietlöcher von unten her eingeführt und an der Oberseite der Bodenplatte vernietet. Es sind kleine, viereckige Pyramiden, deren Höhe (= das aus der Bodenplatte nach unten vorragende Stück) bis zu 18 mm und deren Seitenlänge zwischen 15 und 21 mm mißt. Nach sachgemäßer Restaurierung (Entrostung) kann man nicht nur die Vernietung der Stollen gut erkennen, sondern auch die Herrichtung der Seitenaufzüge studieren. Diese wurden teils an den Bugstellen angeschweißt, teils aber auch als dünn ausgeschmiedete Lappen quer über die Bodenplatte gelegt und dann mit der Hipposandale zu einem verschweißt. In letzterem Falle dienen die zwei Stollen gleichzeitig der besseren Haltbarkeit.

Zu den drei Sonderformen sind noch Bemerkungen notwendig. Die beiden im Museum Wels ausgestellten Pferdesandalen Nr. 16 und 22 zeigen eine Gestalt: das Auffallendste dieser beiden Geräte sind die runde Form und die Ausrüstung mit drei Stollen. Einerseits wären sie dieser Stollen wegen unserem Typus I zuzurechnen; ein mit Stollen ausgerüsteter Eisenschuh hat nur bei Eis und Schnee seine Berechtigung. Infolge des Fehlens des Zehenaufzuges einerseits und der runden Form wegen andererseits gehören sie zu unserem Typus III. Ich möchte sie als Busandalen, also Eisenschuhe für Ochsen, bezeichnen, die im Winter Verwendung fanden.

Eine Hipposandale singulärer Form ist Nr. 38, j. Mus. Linz. Da das Gerät komplett zu sein scheint (keine Bruchflächen!), ist die Art der Befestigung nicht klar. Dieses Stück kennt keinen Zehenaufzug, es fehlen aber auch die zum Festmachen am Hufe beiderseits notwendigen großen Haken. Die Seitenaufzüge sind in ihrer jetzigen Form verbogen. Die Annahme, die Sandale wäre dem Huf so angepaßt gewesen, daß keine andere Art der Befestigung notwendig gewesen wäre, ist zu verwerfen, denn einerseits wissen wir aus der antiken

¹⁸ Eine genauere Typenzuteilung kann ich nicht geben, man muß erst die Veröffentlichung der Geräte abwarten.

Literatur, daß die Hufschuhe im Bedarfsfalle — also unterwegs — an- und ausgezogen wurden, anderseits mußten auch bei einem dauernden Hufschaden gelegentlich die Hufe durch den Tierarzt überprüft werden, daher erscheint eine dauerhafte Befestigung nicht günstig. Zu bedenken ist auch das Eigengewicht der Hipposandale. Sinnlos ist dann auch der Haken am Ballenaufzug. Im Artikel „*Mulomedicus*“ des Daremberg-Saglio-Pottier¹⁴, Fig. 5157, ist links unten (13) ein aus Alise-Sainte-Reine stammendes Exemplar in einfacher Umrißzeichnung abgebildet, das dem unsrigen gleich zu sein scheint. S. Reinach fügt in der Anm. 20 hinzu: „Le n° 13 est un busandale.“ Soweit dies auf Grund der Skizze festzustellen möglich ist, scheint dies nicht richtig zu sein. Das mir in der Literatur noch bekannte ähnlichste Exemplar stammt aus dem Wald von Compiègne¹⁵. Der einzige und sehr wesentliche Unterschied ist der, daß am Ende der Seitenaufzüge an je einem nach außen gerichteten kleinen Haken ein beweglicher Eisenring zwecks Befestigung des Hufschuhes hängt. Einen handfesten Vorschlag, wie unser Gerät Nr. 28 am Huf festgemacht war, kann ich nicht machen.

Die Eisenschuhe, sicher auch die oberösterreichischen, wurden sowohl Pferden, Maultieren — sicherlich auch Eseln¹⁶ — und Rindern angeschnallt. In der Literatur werden daher neben der Bezeichnung Hipposandalen auch die der Mulo- bzw. Busandalen verwendet. Im allgemeinen erscheint es mir müßig zu sein, die Geräte in dieser Richtung sondieren zu wollen; von den hier im Bilde vorgelegten scheinen den Mulosandalen Nr. 5, 6, 15, 30 (vgl. die Abbildungen 9, 14, 17), den Busandalen Nr. 9, 22 (dazu vgl. Abb. 12 und 15) zugerechnet werden zu können.

Kerben an der Unterseite der Bodenplatte finden sich bei je einem Exemplar aus Enns, Wels und Linz (5, 27, 30 = Abb. 9 und 17), alle vom Typus II.

C. Zum Problem Hipposandalen

In den Handbüchern über den Hufbeschlag bzw. in den tierärztlichen Standardwerken über den Fuß des Pferdes sind meist geschichtliche Abrisse über den Beschlag der Pferde mit Hufeisen beigegeben, in denen naturgemäß zuerst auch von den Hipposandalen gesprochen wird¹⁷. Trotz neuerer Untersuchungen¹⁸ scheint mir noch nicht die Zeit gekommen, eine klare Entscheidung über die früheste Verwendung des Hufeisens zu geben. Sehr unwahrscheinlich ist die Annahme, daß Hipposandalen und Hufeisen in der Römerzeit nebeneinander bestanden haben sollen. Wir kennen Pferdeschuhe vor allem aus den westlichen Teilen des römischen Weltreiches, am wenigsten aus Italien selbst und überhaupt nicht aus den östlichen Provinzen.

Man könnte wohl darauf hinweisen, daß es doch Hufeisen aus einwandfrei römischen Schichten gibt. Aber die Zahl dieser Fundstücke ist lächerlich gering, wenn sie eine allgemeine Verwendung gefunden haben sollten. Ist doch beispielsweise die Zahl der im Museum der

¹⁴ Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines. Paris Bd. III (1904), S. 2013 (S. Reinach).

¹⁵ Vgl. H. Corot, Les Hipposandalen. Essai de classification typologique et de statistique. Pro Nervia 4, 1928, S. 18/5.

¹⁶ Diese Art fällt aber bei den vorgelegten Fundgegenständen außer Betracht, weil kein so kleines und schmales Stück dabei ist, so daß man es mit einiger Wahrscheinlichkeit einem Esel zuweisen könnte.

¹⁷ Z. B.: A. Fischer, Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen, Hufbeschlag und Hufkrankheiten. (13. Aufl. von Leisering und Hartmann, Der Fuß des Pferdes) Hannover 1927, S. 4 ff. — F. Habacher, Der Huf- und Klauenbeschlag. 8. Aufl., Wien 1948, S. 2 ff. (sehr kurz).

Stadt Enns ausgelegten Hipposandalen und deren Fragmente größer als die angeblich römischen Hufeisen, in beiden Fällen handelt es sich um Fundgegenstände aus dem Bereich der Zivilstadt und des Lagers Lauriacum.

Ein sehr wesentliches Indiz aber scheint mir das Fehlen eines Wortes für das Hufeisen in den Sprachen des klassischen Altertums zu sein. Der allein von Plinius (*nat. hist. XXVIII 81* [20]) überlieferte Begriff „*vestigium equi*“ berechtigt uns nicht, auf eine allgemeine Verwendung des Hufeisens schließen zu wollen¹⁹. Weiter ist zu unterstreichen, daß die antiken veterinärmedizinischen Schriften nichts über den Hufbeschlag überliefern. Ein anderes entscheidendes Indiz ist das Fehlen des Hufbeschlags auf den antiken figürlichen Dokumenten. Die drei Argumente eines Anhängers des antiken Hufbeschlags, Quicherats, konnten von den Gegnern leicht widerlegt werden²⁰. Es sind dies das Bas-Relief von Vaison (vgl. Abb. 8) im Musée Calvet zu Avignon, die Tessera des Domitian und der Sarkophag von Hektor im Louvre von Paris.

Anders verhält es sich mit den hier besprochenen Eisengegenständen. Sie entstammen nicht nur römischen Bodenschichten — ich verweise im besonderen auf die oben angeführten Ennsener Funde aus den Grabungen auf dem Boden der Zivilstadt Lauriacum seit 1951 (Nr. 3, 4, 6, 9, 10 und 11) —, auch liegen — wenn auch oft recht kurze — Erwähnungen und Hinweise in der lateinischen Literatur vor. Ebenso bin ich in der Lage, auf zwei bildliche Darstellungen zu verweisen: die eine ist das Bas-Relief aus dem Museum Nancy (vgl. Abb. 7), das einen Veterinär oder vielleicht einen Pferdeknecht mit einer Hipposandale in der ausgestreckten linken Hand zeigt²¹, die andere ist das genannte Bas-Relief aus Vaison (vgl. Abb. 8): vor einen Reisewagen sind zwei Maultiere (oder Pferde) gespannt, deren Hufe (und zwar alle!) in Hüllen stecken²², wohl sogenannte *soleae sparteae* (vgl. weiter unten).

Schon früh bürgerte sich der Brauch ein, den Huf der Tiere im Bedarfsfalle zu schützen. Bis in unser Jahrhundert herauf war zum Beispiel in Japan eine Hufsandale, aus Reisstroh geflochten, in Gebrauch²³. Auch der spanische Bauer verwendete noch im ausgehenden 19. Jahrhundert geflochtene Schutzschuhe für die Rinder²⁴. Ähnlich müssen wir uns auch

¹⁸ Für den Gebrauch in römischer Zeit unter gewissen Voraussetzungen zuletzt H. Mander, Sind die Hufeisen von der Saalburg römisch? Saalburg-Jahrbuch XV 1956, S. 29—37. Entschieden gegen diese Meinung: G. Carnat, Das Hufeisen in seiner Bedeutung für Kultur und Zivilisation. Zürich 1953. Beide mit reichen Literaturangaben.

¹⁹ H. Georges, Ausf. Lat.-Deutsches Handwörterbuch. 8. Aufl. v. K. E. Georges, II., 1918, s. v. „*vestigium*“ gibt an: die künstliche Fußsohle des Pferdes, das Hufeisen, *vestigium equi excussum ungula*, Plin. XXVIII 81 (20). Die betreffende Stelle bei Plinius lautet: „*Mira praeterea traduntur in iisdem animalibus: vestigium equi excussum ungula, ut solet plerumque, si quis collectum reponat, singultus remedium esse recordantibus quoniam loco id reposuerint.*“ Dies ist wohl nur, wie folgt, zu übersetzen: „Außerdem wird von eben diesen Tieren Wundbares berichtet: Ein vom Huf des Pferdes abgeworfener Abdruck (in Erde = Spur), wenn ihn einer, so wie es meist zu sein pflegt, aufhebt und aufbewahrt, sei ein Heilmittel für Schluckauf, wenn er sich erinnert, an welchem Platz er ihn aufbewahrt hat.“ Es kann sich dabei nur um den Abdruck des Pferdehufes in Erde oder Lehm handeln, aber nicht um ein Hufeisen. Vgl. auch die Übersetzung von H. Külb (1855) in Osiander-Schwab, C. Plinius' Naturgeschichte, S. 3158: „Wenn man das Stückchen Erde, worin der Huf eines Pferdes, wie es gewöhnlich geschieht, abgedruckt ist, aufnimmt und aufbewahrt . . .“.

²⁰ Zuletzt darüber G. Carnat a. a. O., S. 88 ff.

²¹ Die hier vorgelegte Abbildung wurde nach einer Aufnahme des Mus. Nancy hergestellt. Ich danke der Leitung des „Centre de Recherches de l' Histoire de la Siderurgie, Palais Ducal, Nancy“ herzlich für die Überlassung des Fotos sowie für die Erlaubnis, es reproduzieren zu dürfen.

²² G. Carnat, Das Hufeisen. Abb. auf S. 90.

²³ A. Rich, Illustr. Wörterbuch der röm. Altertümer mit steter Berücksichtigung der griechischen. Aus dem Englischen übersetzt von C. Müller (1862), S. 574 s. v. „*solea sparteae*“. Vgl. auch A. Fischer a. a. O., Abb. 1.

²⁴ Dies erwähnt S. Reinach a. a. O., S. 2012.

die Hufbeschlge aus tierischen und pflanzlichen Stoffen vorstellen, die uns gelegentliche Nachrichten überliefern. Xenophon (430—354 v. Chr.) weist in seiner Fachschrift περὶ ἵππων „ ber Pferdezucht“ besonders auf die Pflege der Hufe hin; 4, 3 sagt er: „Ὅσπερ δὲ τῷ ἵπῳ σίτου τε καὶ γυμνασίων ἐπιμελητέον, ὅπως ἂν τὸ σῶμα ἰσχύῃ, οὕτω καὶ τοὺς πόδας ἀσκητέον. Τὰ μὲν τοίνυν ὑγρὰ τε καὶ λεῖα τῶν σταδμῶν λυμαίνεται καὶ ταῖς εὐφύεσιν ὀπλαῖς.“

„Wie man bei dem Pferd für Futter und Übung sorgen muß, damit der Körper kräftig werde, so muß man auch die Füße pflegen. Die feuchten und glatten Ställe nun schaden auch von Natur guten Hufen . . .“²⁵

Die Griechen nannten diese Schutzbekleidungen für die Füße der Tiere ὑποδήματα bzw. ἵππου υποδήματα,²⁶ auch die καρβάτινα²⁷ und σακία²⁸ sind als ähnliche Vorrichtungen anzusehen. Die Römer unterscheiden zwischen der *solea ferrea* und der *solea spartea*²⁹. Während das erstere ein Gegenstand aus Eisen ist, der uns in der Literatur nicht weiter beschrieben wird und den oben vorgelegten Eisenschuhen identisch ist, bezeichnet die *solea spartea* ein Hilfsmittel, das dem genannten japanischen Hufschuh aus Reisstroh ähnlich sein muß. Columella³⁰ *De re rustica* 6,12, 2 spricht von Rindern: „*postea linamenta sale atque aceto imbuta applicantur, ac solea spartea pes induitur, maximeque datur opera, ne bos in aquam pedem mittat, et ut sicce stabuletur*“³¹.

Solea spartea = Sohle aus Pfriemengras, Binsengras, Stroh.

Varro³² *rerum rusticarum libri* 1, 23, 6 kennt ebenfalls dieses Schutzmittel für die Hufe. Er sagt: „*Sic ubi cannabim, linum, iuncum, spartum, unde nectas bubus soleas, lineas, restes, funes*“³³.

Der in seinen Nachrichten von Columella abhängige Landbauschriftsteller Gargilius Martialis³⁴ schreibt 4,8: „*Sparto liganda persica adversum plurima incommoda existimant: hodieque nonnulli iumentorum soleas in itinere derelictas prae medio truncis ramisque suspendunt*“³⁵.

²⁵ Übersetzung des griechischen Textes von A. H. Christian, Stuttgart (1830) in der Osiander-Schwab'schen  bersetzungsbibliothek, S. 1382 f.

²⁶ Zitate bei S. Reinach a. a. O.

²⁷ Hufschuhe für Kamele, wenn ihre Füße auf dem Marsche zu schmerzen begannen. Vgl. v. K. Schneider, RE hrsg. von Pauly-Wissowa-Kroll X. (1919), Sp. 1930. Auch Xenophon, *Anabasis* IV 5, 14 erwähnt diese Geräte.

²⁸ Xenophon, *Anabasis* IV, 5, 36. Den Pferden und dem Zugvieh wurden um die Füße „Säckchen“ gebunden, um nicht, wenn der Weg durch Schnee führte, bis auf den Bauch hineinzufallen.

²⁹ Zwei sehr gute Artikel finden sich in dem veralterten Buch von A. Rich-C. Müller, a. a. O. Leider sucht man in der so hervorragenden Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaften von Pauly-Wissowa einen einschlägigen Artikel vergebens. Im *Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines* ed. MM Ch. Daremberg, Edm. Saglio et Edm. Pottier. Paris 1904 Tom. III p. 2011—2014 hat S. Reinach einen Artikel über die Hipposandalen beigesteuert (s. v. *mulomedicus*).

³⁰ M. Iunius Moderatus Columella, ein Ackerbauschriftsteller der iulisch-claudischen Zeit.

³¹ „Dann wird Leinwand (= Verbandzeug) in Salz und Essig getränkt aufgelegt und der Fuß (des Rindes) mit einer Sohle aus Pfriemengras bekleidet, und am meisten gibt man sich Mühe, daß das Rind seinen Fuß nicht ins Wasser stellt, und daß es trocken im Stall steht.“

³² M. Terentius Varro (Reatinus), ein Zeitgenosse Ciceros (116—28 v. Chr.) schrieb im Alter von 80 Jahren das Werk über die Landwirtschaft.

³³ „Wo man auch den Hanf, den Flachs, die Binse und das Pfriemengras s t, woraus man den Rindern Sohlen knüpft, ferner Schnüre, Seile und Taue herstellt.“

³⁴ Gestorben 260 n. Chr. Von seinem groß angelegten Werk (*de re hortensi*) sind zahlreiche Exzerpte auf uns gekommen.

³⁵ „Man glaubt, daß gegen sehr viele  bel ein Schuh mit Pfriemengras umwunden werden muß; und heute hängen manche Menschen die Sohlen der Zugtiere, die auf den Wegen herrenlos gelegen waren, vor der Mitte (des Hauses) auf Baumstämmen und Zweigen auf.“

Auch der sogenannte lateinische Chiron, ein Tierarzt um 400 n. Chr., sagt in seiner *Mulo-medicina*³⁸ 770: „*Equa secundas si non eiecerit, sumes sparteam soleam et combures loco mundo*“³⁷.

Aus diesen wenigen Stellen der lateinischen Literatur erhellt, daß zumindest für die Zeit von 400 Jahren die Verwendung der *solea spartea*, eines Hufschutzes aus Pfiemengras, Ginster, Binse, Schilf, Bast oder Stroh (spanisch: *esparto*), nachgewiesen erscheint.

Aber auch die *solea ferrea* läßt sich ebenfalls in der lateinischen Literatur belegen. Zunächst sei auf den Lyriker Catull³⁸ verwiesen, der am Ende des 17. Gedichtes die Verse spricht:

„*nunc eum volo de tuo ponte mittere pronum,
si pote stolidum repente excitare veterum
et supinum animum in gravi derelinquere caeno,
ferream ut soleam tenaci in voragine mula*“³⁹.

Aus dieser Stelle ist der Schluß zu ziehen, daß es durchaus dem herrschenden Brauche entsprach, Maultieren (Eseln, Pferden, Ochsen) eiserne Sandalen anzulegen, die aber im Sumpfe durch den Sog vom Huf herabgezogen werden konnten. Auch der Name des Gerätes, *solea ferrea*, ist hier ausdrücklich belegt. Catull kannte diesen Gebrauch der Hufschuhe wahrscheinlich aus seiner transpadanischen Heimat, doch mußte derselbe auch in Italien selbst bekannt gewesen sein, denn im Zusammenhang mit der Erwähnung der dem Kaiser Vespasian eigenen Schlagfertigkeit und dessen Witz führt Sueton⁴⁰ eine bezeichnende Anekdote (Vesp. 23, 2) an: „*mulionem in itinere quodam suspicatus ad calciandas mulas desiluisse, ut adeunti litigatori spatium moramque praeberet, interrogavit quanti calciasset et pactus est lucri partem*“⁴¹. Die Eisenschuhe wurden den Tieren im Bedarfsfalle — unterwegs — angelegt (*calciare* = beschuhen, anziehen) und diese auch wieder abgenommen. Des gleichen Ausdrucks für das Anziehen der Hipposandalen (*calciare*) bedient sich auch der schon genannte Chiron (660): „*et calciato soliam diligenter, ne solvat*“⁴². Zu beachten ist die spätlateinische Form „*solia*“ oder komplett als „*solia ferrea*“ (Chiron 43)⁴³.

Daß Kaiser Nero in seinem Bestreben, zu prunken, seine Maultiere — angeblich immer mehr als 1000 Gespanne auf den Reisen — mit silbernen Hipposandalen ausrüsten ließ,

³⁸ Diese Schrift ist insbesondere des Vulgärlateins wegen für den Sprachforscher von Bedeutung, „ein ursprünglich griechisches Sammelwerk“ (M. Schanz).

³⁷ „Wenn eine Stute die Nachgeburt nicht abgestoßen hat, dann sollst du eine Sohle aus Pfiemengras nehmen und an einem reinen Ort verbrennen.“

³⁸ Der bedeutendste Lyriker der lateinischen Sprache, C. Valerius Catullus, lebte zwischen 84 (?)–54 v. Chr.

³⁹ Vgl. die deutsche Nachdichtung von H. Sternbach (1927) bei Georg Müller, München, S. 41: „Diesen möcht' ich hinab von deiner Brücke befördern — / Vielleicht würde er so aus seinem Stumpfsinn sich rütteln / und den verschlafenen Geist zurück dort lassen im Pfuhe / gleich wie in zähem Schmutz das Eisen zurückläßt der Esel.“ — Die Übersetzung von W. Schöne (Catullus, Carmina, Heimerau, S. 11) „Hufeisen“ ist sachlich unrichtig und daher abzulehnen.

⁴⁰ C. Suetonius Tranquillus (1.–2. Jh. n. Chr.) schreibt die Biographien der römischen Kaiser von Caesar bis Domitian.

⁴¹ Übersetzung von R. Till (1936) Krönerausgabe, S. 456 „Auf einer Reise hatte er einmal einen Maultiertreiber im Verdacht, er sei nur deshalb zum Beschlagen der Mauleselinnen abgestiegen, damit ein Bittstellet Zeit hätte, den Kaiser anzugehen. Vespasian fragte ihn sofort, wieviel er am Beschlagen verdient hätte, und bedang sich einen Teil seines Verdienstes aus.“ Die von Till verwendeten Ausdrücke „Beschlagen“ für „Beschuhen“ sind wohl in der deutschen Sprache günstiger, sachlich jedoch falsch. Es würde auf Hufbeschlag hindeuten, dieser ist aber keinesfalls für Italien im Altertum anzunehmen. Außerdem kann der Pferdeknecht innerhalb eines kurzen Aufenthaltes niemals die Tiere beschlagen, wohl aber die Hipposandalen anziehen.

⁴² „Du sollst die *Solia* (dem Tier) sorgfältig anziehen, damit sie sich nicht löst.“

⁴³ „*Solia ferream suppones*“ = „lege eine Eisensandale darunter.“

ist durchaus verständlich (Suet. Ner. 30, 3): „*numquam minus mille carrucis fecisse iter traditur, soleis mularum argenteis, canusinatis mulionibus*“⁴⁴. Der Luxus steigerte sich noch, wie Plinius nat. hist. XXXIII, 49, 145 berichtet: Neros Gemahlin Poppaea ließ den Zugtieren sogar goldene Sandalen anziehen. „*Nostraque aetate Poppaea coniunx Neronis principis delicatioribus iumentis suis soleas ex auro quoque induit*“⁴⁵.

Die Hufe der Tiere waren einer sehr starken Abnutzung ausgesetzt, daher finden sich auch über diese Fragen Hinweise in der antiken Literatur. Wenn zum Beispiel Apuleius⁴⁷ in seinem „Goldenen Esel“ eben jenes Tier Klage führen läßt „*iamque confecta bona parte itineris et viae spatio defectus et sarcinae pondere depressus ictibusque fustium fatigatus atque etiam ungulis extritis iam claudus et titubans*“⁴⁸, so ist das keine Einzelercheinung. Derselbe klagt an einer anderen Stelle (Met. IX 13, 2): „*ungulas multivia circumcursione in enorme vestigium porrecti (sc. muli senes vel cantherii debiles)*“⁴⁹. In der veterinärmedizinischen Fachliteratur kommen die Ausdrücke wie „*ungulae attritae, detritae, subtritae*“ mehrfach vor⁵⁰ und scheinen verschiedene Grade der Beschädigung der Hufe (des Horns) deutlich zu machen.

Der Veterinär Vegetius⁵¹ macht Vorschläge, wie Geschwülste auf den Sohlen der Tiere zu heilen wären: „*oportet autem ferramento concisorio animalium soleas ranulasque purgari, quod evaporat atque refrigerat, et fortiores ungulas reddit*“⁵². Auch in der Antike waren die Krankheiten des Hufes häufig und vielfältig.

Es ist verständlich, daß die wichtigste Beschäftigung des Tierarztes, des *Mulomedicus* (eigentlich des Maultierarztes), die Behandlung der Hufe war. Daher zählt auch der Maximaltarif des Kaisers Diocletian aus dem Jahre 303 n. Chr. in der Liste der Löhne der Handwerker (*de mercedibus operariorum*) dessen Tätigkeit mit Angabe des Lohnes dafür an: „*Mulomedico tonsurae et aptaturae pedum in capite X (=denarii) sex*“⁵³. In dem Begriff *Aptatura* wird man das von Vegetius angeführte „*ferramento concisorio animalium soleas purgare*“ erblicken dürfen.

⁴⁴ „Nie soll (Nero) mit weniger als 1000 Wagen gereist sein. Die Hufe der Maultiere waren mit Silber beschlagen, die Treiber trugen Gewänder aus canusischer Wolle.“ Übersetzt von R. Till, S. 354. Auch hier ist der Ausdruck „mit Silber beschlagen“ zu kritisieren, besser etwa „mit Silbersandalen ausgestattet“.

⁴⁵ Mit bewundernswertem Eifer hat C. Plinius Secundus (23 ?–79 n. Chr.) ein enzyklopädisches Werk geschaffen, die sogenannte Naturgeschichte.

⁴⁶ „In unserer Zeit hat Poppaea, die Gattin des Kaisers Nero, befohlen, ihren luxuriöseren Zugtieren auch Pferdeschuhe aus Gold anzuziehen.“

⁴⁷ Apuleius (2. Jh. n. Chr.), ein Afrikaner, schreibt Verwandlungsgeschichten (Metamorphosen), deren Hauptgestalt ein Esel ist.

⁴⁸ Übersetzung von E. Brandt (Heimeran, 1958), S. 127: „Als schon ein gut Teil der Reise geschafft und ich vom langen Weg erschöpft, von der Packlast erdrückt, von Knüppelhieben zermürbt, auch mit aufgeschauerten Hufen lahmte und torkelte . . .“.

⁴⁹ „(Uralte Maulesel oder klapperige Gäule) die Hufe vom endlosen Herumrennen ungeheuerlich verklumpt“ Übersetzung von E. Brandt, S. 355. Unter der Bezeichnung „ungeheuerlich verklumpt“ wird man wohl die Bildung des Rehufes (Knollhufes) verstehen müssen, eine Hufkrankheit, entstanden bei übermäßigen Anstrengungen der Tiere auf hartem Boden. Vgl. dazu F. Habacher a. a. O., S. 151 ff.

⁵⁰ Darauf machte A. Fischer a. a. O., S. 5, aufmerksam.

⁵¹ Unter diesem Namen ist uns ein Werk „*digestorum artis mulomedicinae libri*“ erhalten. Trotz des verschiedenen Vornamens dürfte der Verfasser mit dem Autor des militärischen Handbuches identisch sein. Geschrieben Ende des 4. Jh. n. Chr.

⁵² Veget., *mulomed.* 1, 56: „Hingegen ist es notwendig, mit einem eisernen Instrument, das zum Schneiden dient (= chirurgischen Messer), die Sohle der Tiere und die Geschwülste gesäubert werden, was Ausdünstung verschafft und erfrischt, und stellt stärkere Hufe wieder her.“

⁵³ *Edictum Diocletiani* 7, 20 im *Corpus Inscriptionum Latinarum*, p. 830. „Dem Maultierarzt für Scheren und für das Ausputzen der Füße pro Kopf 6 Denare.“

Am Rande sei noch vermerkt, daß in den Angaben der einschlägigen Autoren nicht nur tiermedizinische oder allgemeinhygienische Vorschläge gemacht werden, sondern daß der Aberglauben die absonderlichsten Blüten treibt. Wie noch heute vielfach das Hufeisen als Talisman im Denken des Volkes eine Rolle spielt, man vergegenwärtige sich nur, daß dies trotz der Autos und anderer modernster technischer Einrichtungen vorkommt⁵⁴, so darf es uns nicht wundernehmen, daß früher, als die Pferde und ähnliche Großtiere die einzigen Helfer in der Fortbewegung der Menschen selbst und ihrer Lasten waren, den mit diesen Tieren verbundenen Geräten magische Kraft zugesprochen wurde. Dieselbe Rolle wie das Hufeisen spielte auch die Hipposandale. Vgl. oben S. 45 f. Gargilius Martialis 4, 8 und Chiron 770.

Soweit ich die Forschungsergebnisse überblicken kann, sind die Hipposandalen im deutschen Sprachraum nur wenig beachtet worden. Seit den Veröffentlichungen L. Lindenschmits⁵⁵ und des Saalburgwerkes⁵⁶ wurden die vorliegenden Gegenstände wenig berücksichtigt und in Fundberichten kaum angeführt. Anders ist es im französischen Sprachgebiet, wo S. Reinach⁵⁷ 1904, danach H. Corot⁵⁸ 1928 und schließlich 1951 G. Carnat⁵⁹ dem Problem der Hipposandalen ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben. Wenn G. Carnat a. a. O., S. 87, hervorhebt, aus Frankreich wäre die größte Zahl der Hipposandalen, nämlich 500, bekannt, so liegt das m. E. nur an den Funduntersuchungen. Ich konnte für das kleine Gebiet des Bundeslandes Oberösterreich bereits 49 Stück (einschließlich der Fragmente) als gesicherte Fundgegenstände vorlegen⁶⁰. Es ist anzunehmen, daß die Rhein- und Donaugelegenden noch weiteres Material liefern werden bzw. eine Zusammenstellung der verschiedenen Sammlungsbestände unsere Kenntnis über die Verbreitung und Häufigkeit sowie die Typen der Hipposandalen wesentlich ergänzen und vervollständigen würden.

Die Kenntnis der hier vorgelegten Quellenstellen, soweit sie nicht in der zitierten Literatur bzw. bei Forcellini-De-Vit, Totius latinitatis Lexicon. Prati Vol. V 1871, S. 547 f. s. v., „solea“ genannt sind, verdanke ich dem überaus freundlichen Entgegenkommen der Generaldirektion des Thesaurus linguae Latinae in München (Prof. Dr. W. Ehlers)⁶¹.

⁵⁴ Zur magischen Kraft des Hufeisens vgl. G. Carnat, Das Hufeisen, S. 22 ff. und das Hufeisen als Glücksbringer vgl. Freudenthal im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. IV (1931/32), Sp. 437 ff.

⁵⁵ Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I 1858, Heft 12, Taf. 5. IV 1884, Taf. 28. Vgl. auch L. Lindenschmit, BMFC 31, 1873, S. 33 ff.

⁵⁶ L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg. 1897, S. 527 ff.

⁵⁷ Vgl. Anm. 14.

⁵⁸ Vgl. oben Anm. 15.

⁵⁹ G. Carnat, Le fer à cheval (1951). Hier vorgelegt in der deutschen Übersetzung (von Freudiger): Das Hufeisen in seiner Bedeutung für Kultur und Zivilisation. ABC-Verlag, Zürich 1953.

⁶⁰ Die oben unter Nr. 1—40 genannten Gegenstände habe ich durch die freundliche Vermittlung der Museumsleitungen von Enns, Wels und Linz selbst in der Hand gehabt, Nr. 41—44 liegen veröffentlicht vor, Zeichnungen von Nr. 45 und 46 wurden mir überlassen, Nr. 47—49 sind unpubliziert und finden sich im Museum Hallstatt.

⁶¹ Insbesondere die Zitate aus Varro rer. rust. und Chirons mulomedicina.